Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubets, Kamen.

Nr. 97. (1. Blatt) **Dienstag, den 27. April 1926.** **54. Jahrgang**

Die Agrarkrise.

Aus dem Preußischen Landtag.

Sitzung vom 26. April 1926.

Der Abgeordnetenplatz des Wohlfahrtsministers Dr. Hirtsiefer ist anläßlich des 50. Geburtstages des Ministers mit einem Blumenstrauß geschmückt.

In der Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushalts der landwirtschaftlichen Verwaltung betonte Abg. Wittich-Hessen (Soz.), daß die Agrarkrise nicht besonders aus der allgemeinen schweren Wirtschaftskrise herausgehoben werden dürfe. — Abg. Milberg (Dntl.) wies auf die Notwendigkeit hin, das deutsche Volk in seiner Brotversorgung vom Ausland unabhängig zu machen. Die Staatsregierung habe beim Schutz der Landwirtschaft versagt, wie die große Einfuhr von Milch und Butter zeige. Unerhört gestiegen sei auch der Import von Apfelsinen und Bananen, von Gemüse und Wein. Die Steuern dürften nicht aus der Substanz genommen werden. Die Familiensteuern in der Landwirtschaft seien unhaltbar. Die kurzfristigen teuren Kredite müßten in langfristige Realkredite zu mäßigem Zinssatz umgewandelt werden. Zölle nützten nichts, wenn sie durch Handelsverträge wieder unwirksam gemacht würden. — Abg. Dr. Hermes (Ztr.): Eine gesunde Landwirtschaft sei entscheidend für einen kräftigen Binnenmarkt, der wieder das unerläßliche Rückgrat für unsere Ausfuhr bilden müsse. — Abg Graf Stolberg (D. Vp.) bekämpft die Auffassung der Sozialdemokratie, daß wir uns einseitig auf den Export einstellen dürfen. Das scheitere schon an der schwierigen Lage auf dem Weltmarkt. — Nach einem Vorstoß des Kommunisten Skiellerup gegen die Großagrarier meint Abg. Wachhorst de Wente (Dem.), die deutsche Landwirtschaft sei auch heute noch einer der wichtigsten Grundpfeiler des Staates. Die Preise der Landwirtschaft ständen heute in keinem Verhältnis mehr zu den Industriepreisen.

Nach weiterer Debatte vertagte sich das Haus.

Bayrische Kritik an Locarno.

„Eine Kette von Enttäuschungen".

Auf der Tagung des Landesausschusses der Bayerischen Volkspartei in Regensburg übte der bayerische Ministerpräsident Dr. Held scharfe Kritik an der deutschen Außenpolitik. U. a. führte er aus:

Was wir bisher von Locarno erlebt hätten, sei nur eine Reihe von Enttäuschungen, und besonders in der Pfalz sei auf einer Reihe von Gebieten die Sache eher schlimmer geworden. Wenn wir geglaubt hätten, vielleicht im Völkerbund das Instrument zu finden, mit dem wir Außenpolitik treiben können, so werde man heute einsehen müssen, daß das ein Trugbild gewesen sei. Deutschland könnte sich außerhalb des Völkerbundes viel stärker geltend machen, als im Völkerbunde.

Zur Innenpolitik betonte der Ministerpräsident: Die Reichseinheit wolle auch Bayern unter allen Umständen, aber in dem Sinne brauchten wir kein Einheitsreich, daß für alle Fälle immer nur ein einziger Wille maßgebend sein soll.

Ein Schritt der Reichsregierung in München?

Wie eine demokratische Zeitungskorrespondenz mitzuteilen weiß, hat die Regensburger Rede des bayerischen Ministerpräsidenten Gegenstand von Erörterungen im Auswärtigen Ausschuß des Reichsrates gebildet. Die Reichsregierung soll beabsichtigen, sich wegen dieser Rede amtlich mit der bayerischen Staatsregierung in Verbindung zu setzen.

Der Wert des Hanauer Lagers.

Ein Lombardgeschäft Kutiskers mit der Staatsbank.

Im Kutiskerprozeß wurde über ein Geschäft Kutiskers mit der Staatsbank verhandelt, wonach sämtliche Schulden Kutiskers zu einer Lombardschuld von 4,2 Millionen zusammengefaßt werden sollten. In dem Bestätigungsschreiben Kutiskers war ausgeführt, daß dieser Betrag von 4,2 Millionen zum Erwerb des Hanauer Lagers bestimmt sein solle, aus dem Kutisker einen Mehrerlös von 10 Millionen erhoffte.

An dem Mehrerlös sollte die Staatsbank mit 50 Prozent beteiligt sein.

Als Sicherheit dafür sollte das Hanauer Lager dienen. Kutisker gab zu, für das Hanauer Lager etwas mehr als 2 Millionen aufgewandt zu haben. Die litauische Regierung habe einen Posten des Lagers zu Preisen abgenommen, die für das ganze Lager einen Wert von 10 Millionen ergeben hätten. Der Angeklagte Strieter erklärte, ein gewisser Bronski habe einen Vertrag mit der Sowjetregierung abgeschlossen, wonach diese etwa dreiviertel der Lagerbestände für 8 Millionen habe kaufen wollen. Die Verhandlungen wurden dann durch eine Pause unterbrochen.

Das Gericht beschloß, einen Beamten der russischen Botschaft als Zeugen darüber zu vernehmen, daß mit der russischen Regierung tatsächlich von Holzmann ein Vertrag über den Verkauf des Hanauer Lagers für 5 Millionen abgeschlossen worden ist. Holzmann bestreitet übrigens, dafür eine Provision von 600 000 Mark bekommen zu haben. Am Schluß der Verhandlungen wies Kutisker die Darstellung Holzmanns über den beabsichtigten Verkauf des Hanauer Lagers so aufgeregt zurück, daß die Verhandlung wegen seines Zustandes abgebrochen werden mußte.

Der Neutralitätsvertrag mit Russland.

„Zur Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens."

Der deutsch-russische Vertrag wurde gestern nachmittag der Oeffentlichkeit übergeben. In der Einleitung des Vertrages wird betont, daß die deutsche Regierung und die Sowjetregierung „von dem Wunsche geleitet, alles zu tun, was zur Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens dienen kann, und in der Ueberzeugung, daß das Interesse des deutschen Volkes und der Völker der Sozialistischen Sowjet-Republiken eine stetige vertrauensvolle Zusammenarbeit erfordert" — übereingekommen sind, die zwischen ihnen bestehenden freundschaftlichen Beziehungen durch einen besonderen Vertrag zu bekräftigen. Der Vertrag selbst setzt sich aus vier Artikeln zusammen und lautet folgendermaßen:

Artikel 1.

Die Grundlage der Beziehungen zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken bleibt der Vertrag von Rapallo.

Die Deutsche Regierung und die Regierung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken werden in freundschaftlicher Fühlung miteinander bleiben, um über alle ihre beiden Länder gemeinsam berührenden Fragen politischer und wirtschaftlicher Art eine Verständigung herbeizuführen.

Artikel 2.

Sollte einer der vertragschließenden Teile trotz friedlichen Verhaltens von einer dritten Macht oder mehreren dritten Mächten angegriffen werden, so wird der andere vertragschließende Teil während der ganzen Dauer des Konfliktes Neutralität beobachten.

Artikel 3.

Sollte aus Anlaß eines Konfliktes der in Artikel 2 erwähnten Art oder auch zu einer Zeit, in der sich keiner der vertragschließenden Teile in kriegerischen Verwicklungen befindet, zwischen dritten Mächten eine Koalition zu dem Zwecke geschlossen werden, gegen einen der vertragschließenden Teile einen wirtschaftlichen oder finanziellen Boykott zu verhängen, so wird sich der andere vertragsschließende Teil einer solchen Koalition nicht anschließen.

Artikel 4.

Dieser Vertrag soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen in Berlin ausgetauscht werden.

Der Vertrag tritt mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft und gilt für die Dauer von fünf Jahren. Die beiden vertragsschließenden Teile werden sich rechtzeitig vor Ablauf dieser Frist über die weitere Gestaltung ihrer politischen Beziehungen verständigen.

Der Notenwechsel.

Die Note Stresemanns.

Dem Vertrage sind zwei Noten angefügt, von denen die eine von Stresemann an Krestinski, die andere von Krestinski an Stresemann gerichtet ist.

In der Stresemann-Note werden vier Punkte aufgeführt. Unter Ziffer 1 wird erklärt, daß beide Regierungen von der Auffassung ausgegangen sind, daß der Vertrag der Erhaltung des allgemeinen Friedens dienen soll. Unter 2 wird erklärt, daß die deutsche Regierung die Zugehörigkeit Deutschlands zum Völkerbund nicht als Hindernis für die freundschaftliche Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion betrachtet. Weiter heißt es dann:

„Der Völkerbund ist seiner grundlegenden Idee nach zur friedlichen und gerechten Ausgleichung internationaler Gegensätze bestimmt. Die deutsche Regierung ist entschlossen, an der Verwirklichung dieser Idee nach Kräften mitzuarbeiten. Sollten dagegen, was die deutsche Regierung nicht annimmt, im Rahmen des Völkerbundes irgendwann etwa Bestrebungen hervortreten, die, im Widerspruch mit jener grundlegenden Friedensidee, einseitig gegen die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken gerichtet wären, so würde Deutschland derartigen Bestrebungen mit allem Nachdruck entgegenwirken."

Völkerbundsatzung und Russenvertrag.

Ziffer 3 beschäftigt sich mit der Möglichkeit eines Sanktionsverfahrens gegen Rußland auf Grund der Artikel 16 und 17 der Völkerbundssatzung. Es wird festgestellt, daß ein Sanktionsverfahren gegen Rußland nur in Frage käme, falls die Sowjetunion einen Angriffskrieg gegen einen anderen Staat eröffnete. Weiter heißt es dann:

„Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Frage, ob die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken bei einem bewaffneten Konflikt mit einem dritten Staat der Angreifer ist, mit bindender Wirkung für Deutschland nur mit dessen eigener Zustimmung entschieden werden könnte, und daß somit eine in dieser Hinsicht etwa von anderen Mächten gegen die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken erhobene, nach deutscher Ansicht nicht berechtigte Beschuldigung Deutschland nicht zwingen würde, an irgendwelchen auf Grund des Artikels 16 eingeleiteten Maßnahmen teilzunehmen."

Unter Ziffer 4 wird schließlich festgestellt, daß beide Regierungen den Anschluß eines Schiedsvertrags für zweckmäßig halten.

Die Note Krestinskis bestätigt die in der deutschen Note abgegebenen Erklärungen.

Die Aufnahme des Vertragswerkes.

Da die Ratifikationsurkunden in Berlin ausgetauscht werden sollen, so wird wohl, wie die Blätter bemerken, der Vertrag in der Geschichte unter dem Namen „Berliner Vertrag" fortleben. Ob das Vertragsdokument, das gestern die

einstimmige Zustimmung des Auswärtigen Ausschusses

des Reichstages gefunden hat, im Plenum des Reichstages zur Annahme vorgelegt werden wird, ist noch eine offene Frage. Bejahenden Falls würde das Reichsparlament

eine Einheitsfront der Parteien

zeigen, wie bisher noch bei keiner Regierungsvorlage. Auch in keinem der Berliner Blätter, von der Deutschen Zeitung bis zur Roten Fahne, findet sich eine Ablehnung des Vertrages, wenn auch die deutschnationalen Zeitungen ihre Billigung mit der Einschränkung versehen, daß der Vertrag ein Festhalten an der von ihnen bekämpften Locarno- und Völkerbundspolitik bedeutet.

Der Spritweberprozeß.

Antrag auf Ladung des Reichsfinanzministers.

Im Spritweberprozeß sagte der Zeuge Philipp nochmals über seine Beziehungen zum Angeklagten Peters und zum Zeugen Ruben aus. Der Angeklagte Peters bestritt, mit Philipp gesellschaftlich verkehrt zu haben.

Von der Verteidigung wurden Beweisanträge gestellt, die die Unglaubwürdigkeit des Zeugen Philipp beweisen sollen. Ferner wurde die Ladung des Reichsfinanzministers Dr. Reinhold als Sachverständigen beantragt. Der Angeklagte Simkel sagte aus, es seien von dem für ein Polturwerk bestimmten Sprit 30 000 Liter unvergällt anderweitig verkauft worden, u. a. an den Angeklagten Heinrich Weber.

Der Angeklagte Leopold Simke bestreitet jeden Bestechungsversuch und bleibt dabei, daß er in seiner Aussage vor dem Untersuchungsrichter den Kommissar Peters zu Unrecht belastet habe. Der Angeklagte Robert Simke gab Spritschiebungen bezüglich des Polturwerkes zu. Der Angeklagte Weber wies darauf hin, daß man im Jahre 1922-23 im unbesetzten Deutschland 10 Millionen Liter Monopolsprit für 2,— bis 2,80 Mark kaufen konnte, während der Monopolpreis 4,00 Mark betrug. Auch der Zeuge Kaufmann Hammacher gab zu, daß seine Aussage vor dem Untersuchungsrichter nicht der Wahrheit entsprochen habe.

Weltwirtschaftskonferenz.

Die Vorbereitungen.

Der vom Völkerbundsrat einberufene Ausschuß der Weltwirtschaftskonferenz ist in Genf zu seiner konstituierenden Sitzung zusammengetreten und hat zunächst den belgischen Senator Theunis zu seinem Vizepräsidenten gewählt, der an Stelle des vom Völkerbundsrat ernannten, aber durch Krankheit verhinderten Präsidenten Gustav Ador (Schweiz) die Arbeiten des Ausschusses leiten wird. Dem Ausschuß gehören 38 Mitglieder an, die 23 Staaten vertreten, nämlich Deutschland, England, Frankreich, Italien, die Vereinigten Staaten, ferner Holland, Belgien, die Schweiz, Oesterreich, Polen, die Tschechoslowakei, Südslawien, Schweden, Spanien und Portugal und schließlich Argentinien, Brasilien, Chile, Columbien, Kanada sowie Japan und Indien.

Waffenstillstand in Marokko nur bis zum 1. Mai.

Die Friedenskonferenz von Udjda hat gestern begonnen.

Die französisch-spanische Friedensdelegation in Udjda hat die Mitteilung erhalten, daß, wenn bis zum 1. Mai keine Einigung über Abschluß eines Friedensvertrages zustande gekommen sein sollte, die alliierten Truppen sofort die Offensive fortsetzen würden.

Neue Tschechisierungsaktion.

Brutale deutsch-feindliche Entlassungen.

Wie das Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Prag „Der Sozialdemokrat" meldet, sind in der Tschechoslowakei 93 deutsche Eisenbahnbedienstete ohne Pension und Abfertigung entlassen worden. Die Entlassenen standen seit 10 bis 15 Jahren im Dienst. Unter ihnen befinden sich 49 Familienväter, die zum Teil 5 bis 6 Kinder zu versorgen haben. Die Entlassungen stehen mit der normalen Abbauaktion nicht im Zusammenhang. An Stelle der deutschen Eisenbahner wurden tschechische angenommen. Das Blatt bezeichnet diese Maßnahme als den Beginn einer großen neuen Tschechisierungsaktion."

300 000 Rosen.

Eröffnung der Jubiläums-Gartenbauausstellung in Dresden.

Nicht weniger als 32 Hektar umfaßt das Gelände der großen Gartenbauausstellung in Dresden. Diese Ausstellung, in der eine riesige gärtnerische Arbeit vereinigt ist, bietet ein neuartiges Gesamtbild: nicht jeder einzelne Gärtner stellt aus, vielmehr werden die einzelnen Arten der Blumen zu Gesamtgruppen zusammengestellt. So umfaßt der Rosengarten und der Rosenhof 300 000 Rosen, die nach den Farben zusammengestellt und angeordnet sind. Während der ganzen Dauer der Ausstellung finden laufend Sonderausstellungen statt, beginnend mit einer Frühjahrsblumen-Eröffnungsschau, vom 23. April bis 2. Mai, mit Azaleen, Rhododendren, Kamelien, Hortensien, ferner Treibpflanzen: Palmen, Araukarien usw. Vom 11. bis 14. Juni ist eine Blumenschmuck- und Raumkunst-Ausstellung vorgesehen, vom 10. bis 13. Juli die erste Rosenblumenschau nebst Kirschen-, Frühobst- und Frühgemüseschau. Weitere Sonderausstellungen finden vom 7. bis 10. August, 3. bis 6. September und 7. bis 10. Oktober statt.

Der Blumenschau sind nützliche und belehrende Ausstellungen angeschlossen, so eine Industrie-Abteilung, eine wissenschaftliche Abteilung, ferner Sondergruppen für Gartenbau und Gartenkunst, für Gartentechnik. Ein Parktheater ist eingerichtet worden, und inmitten des Ausstellungsgeländes erhebt sich der über 30 Meter hohe Dom, der mit wildem Wein in 15 Geschossen bepflanzt ist, und zu dessen Berankung 3 000 Schlingpflanzen nötig waren. Von der obersten Plattform gewinnt man einen Ueberblick über die ganze Ausstellung sowie über die Stadt und die Umgebung.

Die große Gartenbauausstellung, die unter einem einheitlichen künstlerischen Willen aufgebaut ist, bietet etwas Neues und Bedeutsames auf dem Gebiete der Blumenschau.

Kamen
Aus Stadt und Land.

Kamen, den 27. April.

* **Kamen. (Knappschaftliches.)** Die Auszahlungstermine der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinder-Rente für den Monat Mai 1926 sind:

Zahlbezirk	Zahllokal	Zahltag Mai	Beginn der Auszahlung für Witwen und Waisen		für Berginvaliden und Reichsrente	
Bergkamen I	Schürmann	4	2	Uhr	2 1/2	Uhr
Bergkamen II	Kraft	4	2	"	2 1/2	"
Heeren . .	Maaß	6	2	"	2 1/2	"
Kaiserau . .	Schulz	5	2	"	2 1/2	"
Kamen I . .	Sichtermann	10	2	"	2 1/2	"
Kamen II .	Starke	3	2	"	2 1/2	"
Kurl . . .	Lahr in Husen	6	2	"	2 1/2	"
Lünern . .	Stoltefuß	1	2	"	2 1/4	"
Methler . .	Budde	10	2	"	2 1/2	"
Niedermassen	Edelmeier in Massen	7	2 1/2	"	3	"
Obermassen	Middendorf	8	2 1/2	"	3	"
Rünthe . .	Hamer	5	2	"	2 1/2	"
Scharnhorst	Sumtrop	4	3 1/2	"	3 3/4	"
Unna I . .	Wittler	8	2	"	2 1/2	"
Unna II	Steinhoff	7	2	"	2 1/2	"
Unna-Königsborn	Rehfuß	1	2	"	2 1/2	"
Werne . .	Schulz	3	2 1/2	"	3	"
Bez. Münst. Mickede	Kohlmann	3	3	"	3 1/2	"
Asseln	Neuhaus	3	3	"	3 1/2	"

Die Rentenempfänger werden dringend ersucht, die angegebenen Termine und Zeiten zu beachten und ihre Bezüge regelmäßig monatlich abzuholen.

*

Die Schulen und der 1. Mai.

Ueber die Beurlaubung von Lehrern und Schülern

zur Teilnahme an Maifeiern gelten in Preußen die für den 1. Mai in den letzten Jahren getroffenen Bestimmungen unverändert weiter. Darnach sind, wie der Amtliche Preußische Pressedienst feststellt, Gesuche von Lehrern um Befreiung vom Dienst am 1. Mai ebenso zu behandeln wie die aller Beamten. Gesuchen von Eltern auf Befreiung ihrer Kinder vom Unterricht ist zu entsprechen.

*

Ein trauriges Kapitel.

Die Ausgaben für die Fürsorge im allgemeineen sind im Berichtsjahre 1924 über die nach dem Haushalt vorgesehenen Kosten in Westfalen erheblich hinausgegangen. Am Schluß des Rechnungsjahres befanden sich 6231 Geisteskranke in Provinzialanstalten. Als geheilt wurden insgesamt 144 Personen entlassen, als gebessert 613, als ungeheilt 323. In einer Reihe von Anstalten wurde die neue Malaria-Impfung gegen Paralyse (Gehirnerweichung) mit Erfolg durchgeführt. In der Provinzialheilanstalt Münster z. B. wurden von den aufgenommenen Paralytikern 22 Männer und 5 Frauen behandelt. Von den 22 Männern sind 7 berufstätig geworden, drei wurden beschränkt berufsfähig entlassen, zwei wurden übergeführt in andere Anstalten, sechs blieben unbeeinflußt, während vier infolge Fortschreitens der Krankheit gestorben sind. Von den Frauen sind zwei gestorben, eine Kranke blieb unbeeinflußt, eine wurde berufsfähig und eine wurde noch vor Abschluß der Behandlung berufsfähig entlassen. In den anderen Anstalten ist das Besserungs-Verhältnis ein ähnliches. In den provinziellen Taubstummenanstalten waren durchschnittlich 394 Taubstumme untergebracht. Gegenüber einem Absatz von 467 000 *M* sind 588 706 *M* ausgegeben worden. In den Provinzialblindenanstalten in Soest und Paderborn waren 239 Blinde untergebracht. Für Landeshilfsbedürftige wurden gegenüber einer Einnahme von nur 68 986 *M* 1 430 540 *M* ausgegeben, sodaß 1 361 554 *M* zu decken waren. Infolge der Eigenart der Behandlung und der Erwerbsbefähigung der Krüppel verursachte die Krüppelfürsorge von allen sozialen Einrichtungen die höchsten Kosten. Diesen hohen Aufwendungen entsprechen aber auch die Erfolge, die als sehr gut zu bezeichnen sind. Von den behandelten Krüppeln sind rund 30 Prozent völlig geheilt und erwerbsfähig gemacht worden, während 50 Prozent erheblich gebessert worden sind. Die Krüppelfürsorge erforderte einen Mehrbedarf von 330 931,20 *M* gegen 220 330 *M* des Haushaltsplanes. Im Laufe des Berichtsjahres wurden 865 Krüppel untergebracht. — Die Gesamtzahl der zur Fürsorgeerziehung überwiesenen Minderjährigen ist gegenüber dem Vorjahr fast unverändert geblieben. Am 31. März 1924 waren im Bestande 7865 Zöglinge. Im Berichtsjahre kamen durch Neuüberweisungen hinzu 1493, zusammen also 9358. Bei weiterer Zunahme der geschlechtskranken Mädchen wird die Notwendigkeit entstehen, die vorhandenen Einrichtungen in Westfalen noch zu erweitern. Die durch das Reichsjugend-Wohlfahrtsgesetz eingeführte Regelung der Schutzaufsicht hat einen Rückgang der Ueberweisungen zur Fürsorgeerziehung zur Folge gehabt.

*

Das Ueberspringen von Klassen

an höheren und mittleren Schulen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund von Ausführungen des Preußischen Kultusministers an die Provinzialschulkollegien und Regierungen mitteilt, besteht zurzeit nicht die Absicht, die Frage des Ueberspringens von Klassen in der höheren und mittleren Schule zum Gegenstand einer allgemeinen Regelung zu machen, da bei Lösung dieser Frage immer die Lage des Einzelfalles entscheidend sein wird. Der Minister hält es vielmehr für ausreichend, bis größere praktische Erfahrungen vorliegen und etwa eine Vereinbarung der Unterrichtsverwaltungen der deutschen Länder zustandekommt, durch einige allgemeine Hinweise der Praxis der einzelnen Schulen eine einigermaßen einheitliche Richtung zu geben. Hinzu tritt die Erwägung, daß, abgesehen von der inneren Notwendigkeit, einzelne geeignete Schüler von den Hemmungen des klassenweisen Aufbaus der höheren Schule zu befreien, für geeignete Schüler außer der durch Reichsgesetz vom 18. April ermöglichten Verkürzung der Grundschulzeit, die vielfach mit Rücksicht auf das kindliche Alter abgelehnt wird, eine Verkürzung der Schuldauer im späteren Alter geschaffen wird.

Der klassenweise Aufbau der höheren Schule und ihre Gliederung in neun bezw. sechs Jahrgänge darf durch das Ueberspringen nicht in Frage gestellt werden. Die unterrichtliche und erzieherische Arbeit der Schule und Klasse als Einheit ist ohne Rücksicht auf das schnellere Durchlaufen einzelner Schüler ausschließlich auf die planmäßige Dauer der höheren Schule einzustellen. Ueberspringen dürfen nur besonders leistungsfähige Schüler. Vor und während der Reifezeit sind die oft tiefgehenden inneren Wandlungen in dieser Zeit sorgsam in Rechnung zu stellen; mehrmoliges Springen desselben Schülers wird in der Regel nicht zu gestatten sein. Es wird sich mehr empfehlen, den Schüler im Laufe des Schuljahres, nicht schon bei seinem Beginn, in die nächst höhere Klasse übergehen zu lassen. Die unterste Klasse der höheren Schule darf nicht übersprungen werden, weil planmäßige Schularbeit Teilnahme am Unterricht der Anfangsklasse voraussetzt. — Das Ueberspringen von Klassen ist nur im Einverständnis mit dem Erziehungsberechtigten zuzulassen; die Entscheidungen trifft die Klassenkonferenz.

Städtische Vollziehungsbeamte haben die gleichen Befugnisse wie Gerichtsvollzieher. Das ist vielfach nicht bekannt, und es wird den Amtshandlungen dieser daher nicht selten Widerstand entgegengesetzt. Es muß indes dringend davor gewarnt werden, den städtischen Vollziehungsbeamten bei Ausübung ihres Dienstes Schwierigkeiten zu bereiten oder sich gar zu wörtlichen und tätlichen Beleidigungen hinreißen zu lassen. Die Täter haben schwere Strafen zu gewärtigen. In einem Falle hat das Gericht unlängst eine Gefängnisstrafe von einer Woche, in einem anderen Falle 1000 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis verhängt. Fühlt sich der Schuldner durch die gegen ihn angeordnete Zwangsvollstreckung benachteiligt, so muß er sich an jene Stelle wenden, die den Vollziehungsbeamten beauftragt hat. Auseinandersetzungen mit diesem sind zwecklos, da er über die Entstehung und Rechtmäßigkeit der Forderung keine Auskunft zu geben vermag. Auch sind die Vollziehungsbeamten verpflichtet, die ihnen erteilten schriftlichen Anträge vorzulegen und über ihre Person sich auszuweisen.

Stadtbauamt Kamen.

Aus dem Tätigkeitsbericht vom 1. April 1925 bis 1. April 1926.

Im Berichtsjahre wurden dem Bauamte neben den laufenden Geschäften wesentliche neue Aufgaben gestellt, die sich einerseits auf ein bestimmtes Jahresbauprogramm bezogen, in der Hauptsache aber die Vorbereitung eines zielbewußten Ausbaues der Stadt bezweckten. Hinzu kamen unerwartet umfangreiche Aufgaben auf dem Gebiete der Erwerbslosenfürsorge und Notstandsarbeit.

Für die planmäßige Erledigung der stark vermehrten Geschäfte und zur Hebung der Verantwortlichkeit der Beamten und Angestellten wurde das Bauamt in vier Abteilungen gegliedert: I. Abteilung „Verwaltung" (V.), II. Abteilung „Hochbau" (H.), III. Abteilung „Tiefbau" (T.), IV. Abteilung „Stadterweiterung" (St.).

I. Verwaltung.

Baupolizei.

Genehmigt wurden die Bauanträge zu 4 Wohnhäusern, 11 Siedlungshäusern, 9 Anbauten, 7 Aus- und Aufbauten, 5 Gebäuden für gewerbliche Zwecke, 3 Ställen und Aborten, 18 sonstige Bauten, 21 Anträge zu Reklamen, Schaukästen, Verputz von Gebäuden usw. — Erledigt wurden ferner: 20 Rohbauabnahmen, 57 Gebrauchsabnahmen. — Bei Prüfung der Baugesuche wurde besonderer Wert gelegt auf die Handhabung des bestehenden Ortsstatuts gegen die Verwaltung der Straßen und Plätze.

Wohnungsamt.

Im Juli 1925 fand eine Vereinigung der Wohnungssucherlisten statt. Es beträgt die Zahl der Wohnungssuchenden 383, die Zahl der fehlenden Wohnungen 248. — Wohnungsrationierungen sind in Auswirkung der Verordnung über die Bewirtschaftung möblierter Zimmer und übergroßer Wohnungen vom 12. 12. 1924 nicht mehr vorgenommen worden. Besondere Anordnungen auf dem Gebiete des Wohnungswesens wurden für den Stadtbezirk Kamen im Berichtsjahr nicht erlassen.

Unterhaltungsarbeiten.

An den städtischen Gebäuden und Tiefbauanlagen wurden die erforderlichen Unterhaltungsarbeiten besorgt. — Es erhielten neuen Innenanstrich: das Gymnasium, die Josefschule und die alte Diesterwegschule. Das Haus Markt 13 erhielt neuen Fassadenanstrich. Verschiedene Klassen der vorgenannten Schulen wurden mit elektrischer Beleuchtung versehen. — Die Hammerstraße zwischen Hammertor und Gymnasium wurde neu gepflastert; das Pflaster des Marktes, der Bahnhofstraße und der Schlachthofstraße wurde ausgebessert. Die Schlachthofstraße wurde zwischen der Krahforst'schen Fabrik und der Schlachthofeinfahrt mit neuer Schotterdecke versehen. (Forts. folgt.)

Jubelfeier des Kamener Männergesangvereins.

Der Kamener Männergesangverein, früher „Auguste Viktoria", wurde vor 30 Jahren gegründet. Dieses wurde der Anlaß zu einer Festfeier am Sonntag im großen Schützenhofsaale. Die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse lagern auch über den Gesangverein. Manchem sonst strebsamen Mitglied fällt es finanziell schwer, die Proben regelmäßig zu besuchen. Wenn trotzdem die Gesangvereine unserer Stadt manche Klippe zu umsteuern vermochten und durch die Anstellung tüchtiger Dirigenten weitere Opfer auf sich nehmen, so ist das ein erfreuliches Zeichen der Liebe zu deutschem Lied und Sang. Die Sängervereinigung Kamen hat vor einigen Jahren bei der Auswahl ihres neuen Dirigenten Ufer-Massen einen guten Griff getan. Die „Einigkeit" wird in nächster Zeit mit ihrem neuen Dirigenten an die Oeffentlichkeit treten, während sich der neue Führer des Kamener Männergesangvereins, Herr Kapellmeister Brausch-Dortmund, am Sonntag im vollbesetzten Saale vorstellte. Wenn man bedenkt, daß das Material des K. M. G. V. zum großen Teil aus neuen Sängern besteht — er ist wieder auf ca. 45 Sänger angewachsen —, anderseits die Leistungen berücksichtigt, so muß man anerkennen, daß auch der Kamener Männergesangverein bei der Auswahl des neuen Dirigenten einen guten Griff getan hat. Die Chöre erklangen klar, zu mustergültiger Aussprache gesellte sich reine Intonation. Bei weiterer Uebung wird auch die Klangentfaltung der neuen Sänger, die Rundung und Weite der Stimmen weitere Fortschritte machen. Die Benutzung des Notenblattes war erfreulicher Weise nicht nötig und so konnten die Sänger ohne diese bekannte Ablenkung mit sichtlicher Hingabe der präzisen und sicheren Direktive des Führers folgen. Die Hälfte fast der wiedergegebenen Chöre waren Neueinstudierungen, ein Beweis, daß in den Proben fleißig gearbeitet wurde, andererseits entspringt daraus wohl die Tatsache, daß manche Chöre zu stark in rhythmischem Gleichmaß genommen wurden. Von den Liedern gefielen am besten des westfälischen Chormeister Rudolf Hoffmanns „Ländler", ferner Mozarts inniges „Wiegenlied", dessen prachtvolle Wiedergabe jedoch nicht erreichte, daß das „Prinzchen" hinten im Saale einschlief, sondern zum Verdruß der Zuhörer weiterhin bestrebt blieb, gesanglich nachzuhelfen. Auch die schwierigeren Chöre „Rheinwein" von Kemptner und „Rheintreue" von Hansen konnten sich hören lassen, wenngleich dem erstern im Schlußsatz das Fortissimo fehlte. Den Schluß bildete der „Würfelbecher". Der Beifall forderte Sänger und Leiter zu einer Wiederholung heraus.

Als Gesangssolist war der vor kurzem an das Stadttheater in Dortmund berufene Tenorist Walter Ufer-Dortmund verpflichtet, der u. a. die Bravour-Arie aus dem „Bajazzo", die er echt dramatisch zu gestalten verstand, Lieder von Grieg, Weingartner usw., sang. Sein Tenor ist besonders in der Höhe ansprechend und warm und von feiner Stimmkultur zeugend. Seine Vortragsart kennzeichnet den Bühnensänger, für ein Konzert will sie uns als zu überbeweglich erscheinen. Der Beifall war derart stark, daß Herr Ufer sich zu einer Zugabe (Liebeslied aus R. Wagners „Walküre": „Winterstürme wichen dem Wonnemond") verstand. Frau Brausch-Kuhlmann, die Gattin des neuen Dirigenten, zeigte sich als Pianistin von bedeutendem Können. Sie spielte auf einem von der Firma Ebel & Sohn, Unna, zur Verfügung gestellten Ibach-Flügel Chopin, Schumann, Liszt, Max-Dowell. Besonders der schwierige Hexentanz wurde mit leichtem Fluß gegeben. Seltene Technik ist der Pianistin eigen, die Läufe erklangen frisch und klar, dabei berühren die seelenvolle Wiedergabe und der weiche Anschlag sympathisch. Frau Brausch-Kuhlmann ist eine Künstlerin, die wir immer gern hören. Herzlicher Beifall und ein Blumenstrauß drückten den Dank der Zuhörer aus.

Dem Konzert folgte ein Festkommers, bei dem sich die Gäste nach den Weisen der Herzogschen Kapelle mit Tanz belustigten. Außerhalb des programmatischen Rahmens sangen in diesem Teil der Gesangverein Einigkeit, Kamen, und der Katholische Männergesang-Verein, Kamen. Einigkeit trug seine Lieder „Heimat" von Fischer, „Lied der Landsknechte" von Stunz und „Tanzliedchen" von Nagler eindrucksvoll vor. Die Darbietungen des Vereins wurden sehr beifällig aufgenommen, insonderheit die beiden letzten Lieder. „Des Jägers Abschied" von Mendelssohn-Bartholdy vom Katholischen Männergesangverein Kamen wurde ebenfalls beifällig aufgenommen. Ein so schwacher Chor kommt aber in einem solch großen Saale nicht recht zur Geltung. In warmen Worten hielt dann der Vorsitzende Hentschel eine kurze Ansprache. Er ließ einen Blick rückschweifen in der Geschichte seines Vereins. Fröhliche und traurige Erinnerungen tauchen auf. Der Krieg mit seinem Jammer und Weh, die Inflation und dagegen die schönen Feste. Trotz aller Klippen, die dem Vereinsschiff drohten, ist es sicher bis zum heutigen Tag gesteuert dank der Tätigkeit seines alten Stammes. Sie sind die Freude des Vereins, das Vorbild der Jugend. Mehrere Mitglieder können auf eine 25jährige Vereinsangehörigkeit zurückblicken. Es sind dies die Herren Aug. Hilsmann, Karl Bornschein, Wilh. Hillmann, Wilh. Reinhard, Herm. Böhm, Franz Richter, Heinr. Ruckebier, Gustav Kreie und Heinr. Fischer. Sie erhalten als Ehrung eine Erinnerungsnadel, eine sogenannte Jubiläumsnadel. Mit einem Hoch auf den deutschen Männergesang und die Jubilare schließt der Redner seine Ansprache. Herr Borschein sprach im Namen der Geehrten seinen Dank aus. In guter Stimmung saß man noch einige Stunden recht gemütlich beisammen, bis die vorgeschrittene Stunde zum Aufbruch mahnte.

* * *

(Gesellenprüfung.) In vor. Woche wurde vom Obermeister H. Heermann und den Beisitzern C. Schäfer in Unna, H. Gerdes, Kamen, den Gehilfenbeisitzern Drewald und Werner, die Gesellenprüfung von 5 Lehrlingen vorgenommen. Es sind dieses Willi Gerdes, Kamen, Georg Schäfer und Hans Junker, Unna, Erich Limberg und Heinrich Rapp, Hamm. Die praktische Prüfung bestanden einer mit gut und die vier anderen mit zl. gut; die theoretische Prüfung zwei mit gut und drei mit genügend. Vier erhielten den Gesellenbrief ausgehändigt. Einem konnte der Gesellenbrief noch nicht gegeben werden, da seine Lehrzeit erst am 1. Juni beendet ist.

(Grober Unfug.) In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag entstand zwischen den Gebrüdern F., den Arbeitern K. und B., eine schwere Schlägerei, bei der auch Waffen verwendet sein sollen. Die Kampfhähne, die sich in der Weststraße erbittert zausten, wurden von Polizeibeamten getrennt und zur Anzeige gebracht.

(Die Sänger von Finsterwalde.) Der Arbeiter R. aus Brambauer und seine beiden Söhne, wohnhaft in Dortmund, führten ein Leben wie fahrende Scholaren. Sie sangen und sammelten auf der Hohendahlstraße, wozu sie aber keine Genehmigung hatten. Sie werden sich wegen gewerbsmäßigen Singens zu verantworten haben.

Bergkamen, 26. April. **Der Schülerzug** Hamm—Bergkamen wird ab Mittwoch bereits nach der neuen Sommerfahrzeit verkehren und zwar ab Hamm 6,25 Uhr vormittags, an Bergkamen 6,44 Uhr, ab Bergkamen 6,54 Uhr vormittags, an Hamm 7,12 Uhr.

Heeren-Werve, 27. April. **Die zweite Veranstaltung** zur Reichsgesundheitswoche war wiederum gut besucht. Herr Lehrer Haus begrüßte die Erschienenen und dankte besonders Herrn Dr. Legge (Unna) für sein Kommen. Herr Dr. Legge nahm das Wort zu dem Vortrage: „Die Zahnpflege" und führte etwa folgendes aus: Da es nicht möglich sei, die einzelnen Gebiete der Zahnkunde zu streifen, wolle er das über Zahn- und Mundpflege bieten, was für jeden Einzelnen in Betracht käme. Die Hauptkrankheit des Zahnes sei die sogenannte „Zahnfäule" oder der „hohle Zahn", eine Erweichung und Morschheit der harten Zahnsubstanz. Da diese Krankheit eine Kulturkrankheit ist, kann sie auch nur durch die Kultur geheilt werden. Der hohle Zahn ist tatsächlich eine Kulturkrankheit; denn nur bei Kulturvölkern tritt sie auf. Warum haben nun die Naturvölker, z. B. die Neger, fast immer gesunde Zähne? Das kommt daher, daß der Neger seine Nahrung zum Teil roh zu sich nimmt, in einem Zustande, in dem er seine Zähne stark in Anspruch nehmen muß. Anders ist es bei dem Europäer. Die Aufgabe, die eigentlich den Zähnen zufallen muß, nimmt die Zubereitung weg. Wenn ein Glied nicht richtig oder ausgiebig gebraucht wird, so erkrankt es. So ist die Zahnkrankheit zu einer Kulturkrankheit geworden, die auch fast nur die Menschen bekommen. Der Mensch gebraucht seine Zähne nicht genügend. Der Vortragende gab dann treffliche Winke für eine richtige Zahnpflege. — Herr Lehrer Haus sprach ferner über „Die Pflege des Kindes im Schulalter." Auch dieser Vortrag bot viel Interessantes. Eine Gruppe Schülerinnen der evangel. Schule Heeren führte sodann einige Uebungen aus dem orthopädischen Turnen vor. In bester Weise wurde gezeigt, wie die einzelnen Körpermuskeln durchgebildet werden, besonders die Partien, die eventuell zurückgeblieben sind. — Herr Haus dankte zum Schluß noch einmal den Erschienenen und besonders den Mitwirkenden und sprach die Hoffnung aus, daß die Veranstaltungen zur Reichsgesundheitswoche zur Hebung der Volksgesundheit beitragen werden; denn Gesundheit bedeutet Lebensglück.

Westick, 27. April. **In der letzten Gemeinderatssitzung** wird der Antrag des Gemeinde-Vertreters Schiskowski bezüglich der Sportplatzfrage ohne Widerspruch angenommen. Es beginnt die Beratung des Haushaltsplanes, der in Einnahme und Ausgabe mit 64 500 *M* abschließt. Gemeinde-Vertreter Schiskowski bemängelt die Herabsetzung der vom Staat zurückgezahlten Anteile von 18 000 auf 11 000 *M*, ebenso die Erhöhung der Zuschläge von 700 auf 1600 *M*. Er hebt hervor, daß die Ausbildung der Schüler unter der Herabsetzung der Ausgaben für die Schule nicht leiden darf. G.-V. Rademacher wünscht eine Erhöhung der Kosten für Wegebau im Etat. Der Antrag der Gemeinde Westick auf Herabsetzung der Preise für den Personenverkehr der Kleinbahn Unna—Kamen—Werne ist abgelehnt, vielmehr eine Erhöhung in Aussicht gestellt. Die Verpachtung der Gemeindegrundstücke zum Preise von 15 Pfg. für die Quadratrute wird angenommen. Dem Erwerbslosen Wolzobolski werden Zahlungserleichterungen für die Begleichung der Pachtsumme gewährt. Der Antrag des Turnvereins Germania wird zwecks näherer Begründung an den Antragsteller zurückgesandt. Der Antrag der Gemeinde Westick auf Strompreisermäßigung bei dem Elektrizitätswerk Westfalen ist abgelehnt. Der Antrag des Lehrers Middendorf auf Renovierung des Treppenhauses wird bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt. Die Anlage der Wasserleitungsanschlüsse soll fürs erste zurückgestellt werden. Die Benennung des Sportplatzes in Friedrich Ebert-Platz wird nach lebhafter Debatte abgelehnt. Dieser öffentlichen Sitzung schloß sich noch eine geheime Sitzung an.

#

Dortmunder Rundschau.

(Der Tod auf den Schienen.) Von der Straßenbahn überfahren und getötet wurde auf der Kaiserstraße in der Nähe der Düsseldorferstraße ein Mann namens Pedro Lucky. Er fuhr hinter einem in der Richtung Wambel fahrenden Straßenbahnwagen her und geriet beim plötzlichen Ueberholen unter den aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Wagen. Dem Unglücklichen wurde buchstäblich der Kopf vom Rumpfe getrennt. Den Führer des Straßenbahnwagens dürfte nach den vorliegenden Umständen keine Schuld treffen.

(Berufsopfer.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Zeche Kaiserstuhl II. Als der Grubenlokomotivführer Heinrich Müller sich aus der Maschine beugte, geriet er mit dem Kopfe zwischen Stoß, Stempel und Maschine. Mit schweren Verletzungen wurde er zu Tage geschafft und dem Brüderkrankenhause zugeführt.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Ahlen, 26. April. **(Bubenstreiche.)** Der D-Zug Berlin-Köln wurde in der Nähe des Güterbahnhofs unseres Ortes mit Steinen beworfen, wodurch Fenster des Speisewagens zertrümmert wurden. Fahrgäste wurden glücklicherweise nicht verletzt. Vor einigen Tagen ist ein ähnlicher Unfug verübt. Hoffentlich gelingt es, durch die eingeleiteten umfangreichen polizeilichen Ermittlungen der Täter habhaft zu werden.

Münster, 26. April. **(Leichenfund.)** Der seit einiger Zeit vermißte Assistenzarzt Dr. Fr. Fischbein, aus Dortmund, der an der hiesigen Universitätsklinik tätig war, ist als Leiche geborgen worden. Durch einen Revolverschuß in die Schläfe hat er sich entleibt. Daß es sich um einen Selbstmord handelt, geht daraus hervor, daß man bei ihm noch eine größere Summe Geldes und andere Wertsachen fand. Der Grund zu diesem unglückseligen Schritt ist unbekannt.

Lütgendortmund, 26. April. **(Keine kreisfreie Mittelstadt Lütgendortmund-Marten.)** Auf Anfrage teilte Amtmann Steinmeyer zu den Eingemeindungsprojekten mit: „Die in der Presse verbreiteten Meldungen über die Bestrebungen zur Bildung einer kreisfreien Mittelstadt Lütgendortmund-Marten unter Einbeziehung der Gemeinde Somborn aus dem Landkreise Bochum sind dahin richtig zu stellen, daß es sich bei diesen Bestrebungen keineswegs um Pläne des Amtes Lütgendortmund handelt. Allerdings erwägt die Regierung einen Plan zum Zusammenschluß sämtlicher dem Amte Lütgendortmund angehörigen fünf Gemeinden und zwar Lütgendortmund, Oespel, Kirchlinde, Bövinghausen (mit Ausnahme des Teiles, der an Gerthe gefallen ist) und Kley zu einer politischen Gemeinde und ferner den Zusammenschluß dieser neuen politischen Gemeinde Lütgendortmund mit Marten, wodurch ein neues Gemeindewesen erstehen soll.

Gerüchtweise verlautet, daß die Stadt Dortmund ihre weitgehenden Eingemeindungspläne wieder aufgegeben habe. Ob diese Gerüchte den Tatsachen entsprechen, steht dahin."

Iserlohn, 26. April. **(Da liegt einer drunter!)** Das beliebte Burgenbauen der Kinder im Sandhausen hätte beinahe ein junges Menschenleben gekostet. Beim Herannahen eines Schupobeamten stürmten die Kinder, welche an einem Sandhausen am Schleddenhoferweg spielten auseinander. Die Kinder glaubten anscheinend, auf verbotenen Wegen zu sein. Durch das eigentümliche Gebaren der Kinder dann aufmerksam geworden, fragte der Beamte nach der Ursache ihrer Aufregung und erhielt die unerwartete Antwort: „Da liegt einer drunter". Durch das sofortige Durchwühlen des Sandhaufens gelang es dem Beamten, das Kind, welches bereits dem Ersticken nahe war, noch rechtzeitig zu retten.

Wickede-Ruhr, 26. April. **(Grober Unfug.)** In der Nacht vom 21. bis 22. April beging der 18jährige H. M. aus Berghofen, der z. Zt. bei dem Schneidermeister Heinr. Kieserling weilt, einen gemeinen Streich, indem er den Garten des Bäckermeisters Th. Kieserling arg verwüstete, besäte Gemüsebeete, zerstampfte, und Rosensträucher und Pflanzen ausriß. Der Polizei ist es gelungen, den Täter zu überführen. Er sieht seiner verdienten Strafe entgegen.

Gevelsberg, 26. April. **(Banka rotto!)** Ein erschütterndes Bild über die trostlose Finanzlage der Stadt gab Bürgermeister Müller in der Stadtverordnetensitzung. Die Stadt zahlt Zulagen an besonders bedürftige Erwerbslose usw. und hat dafür zurzeit monatlich 10 000 Mark aufzuwenden. Mit den Zahlungen für ausgegebene Gutscheine ist die Stadt noch mit 75 000 Mark im Rückstande. In der Hoffnung, Anleihegeld zu erhalten, sind im Rahmen des außerordentlichen Etats für Straßenbauten, Grundstücksankäufe usw. 300 000 Mark ausgegeben worden. Wenn es im Laufe der nächsten Woche nicht gelingt, das in der Stadtkasse entstandene große Loch zu stopfen, dann muß die Stadt die Auszahlung der laufenden Zusatzunterstützungen einstellen. Lediglich die Milchgewährung soll aufrecht erhalten werden.

Herne, 26. April. **(Wieder die Schußwaffe.)** Ein tragisches Unglück ereignete sich in einem Hause der Strünkederstraße, wo der Polizeibeamte R. wohnt. Frau R. war mit ihrem 12jährigen Jungen zu ihrer Schwägerin Fr. in der Wischerstraße zu Besuch gegangen. Von dort wurde der Junge mit dem 11jährigen Söhnchen Fr. nach der Strünkederstraße geschickt, um Schulbücher zu holen, die der kleine Fr. brauchen konnte. Letzterer fand beim Suchen nach den Büchern den Dienstrevolver seines Onkels R. und blickte in den Lauf, ob noch eine Patrone darin sei. Der kleine R. warnte seinen Vetter: „Tu ja schnell den Revolver fort, sonst schimpft der Vater!", aber der kleine Fr. störte sich nicht daran. Als nun R. dem Fr. die Waffe abnehmen wollte, krachte plötzlich ein Schuß, der dem Fr. ins Auge drang. Der Junge starb kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus.

Buer, 26. April. **(Im Schulhaus gestorben.)** In der Urbanusschule in Buer stürzte die 12jährige einzige Tochter Else des Bergmanns Rettermann, Hagenbreddestraße 2 in Buer wohnhaft, auf der Treppe im Schulgebäude plötzlich zusammen. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß das Kind von einem Schlaganfall getroffen worden war; es war sofort tot.

Horst, 26. April. **(Nach Buer eingemeindet.)** In der Sitzung des Gemeinderats entstand eine etwa halbstündige Debatte über die Eingemeindung Horst-Emschers nach Gladbeck oder Buer. Bei der Abstimmung wurden 22 Stimmen für die Eingemeindung nach Buer und 13 Stimmen für die Eingemeindung nach Gladbeck abgegeben. Demnach ist die Eingemeindung von Horst-Emscher nach Buer endgültig beschlossen.

Karnap, 26. April. **(Bergmannslos.)** Der Bergmann Otto R. verunglückte auf der Zeche Mathias Stinnes I/II durch Absturz in ein Gesenk tödlich.

Andernach, 26. April. **(Freiheitsstrafe wegen Beleidigung eines Belgiers.)** Bei der ersten Instanz des Militärpolizeigerichts in Koblenz hatten sich der Polizeiassistent Frank und der Montagegehilfe Mertens wegen Beleidigung des belgischen Staatsangehörigen Jansen zu verantworten. Frank wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 600 ℳ Geldstrafe, Mertens zu 1 Monat Gefängnis und 25 ℳ Geldstrafe verurteilt. Beide Angeklagte erhielten mit Bezug auf die Freiheitsstrafe 3 Jahre Strafaufschub.

Kutiskers Vetter aus Amerika.

Gefälschte Telegramme.

Im Kutiskerprozeß wurde über mehrere gefälschte Telegramme Iwan Kutiskers verhandelt. Im ersten Fall hatte Kutisker im Dezember 1923 Dr. Rühe erzählt, er würde 500 000 Dollars zur Verfügung stellen. Nach einem fingierten Telegramm an die Adresse Kutiskers sollte die Citybank diesen Betrag der Staatsbank überwiesen haben. Ein zweites gefälschtes Telegramm sollte der Angeklagte Stern aus Danzig gesandt haben. Der Angeklagte Stern hat vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt, die ganzen Angaben Iwan Kutiskers über seinen reichen Vetter in Amerika seien Schwindel. Dieser amerikanische Vetter Iwan Kutiskers sollte angeblich mit 4 Millionen Dollars an dem Unternehmen Kutiskers beteiligt sein. Die Söhne Kutiskers sagten hierzu aus, daß dieser Vetter aus Amerika tatsächlich einige Wochen in Berlin gewesen sei und daß über seine Beteiligung verhandelt worden sei.

Nach einer Verhandlungspause kam dann der wichtigste Teil der Anklage zur Erörterung, nämlich

das Hanauer Lager,

das der Angeklagte Strieter für 80 000 Pfund gekauft hat und auf das er rund 860 000 Mark gezahlt hat. Die Anklage behauptet, daß der darüber abgeschlossene Vertrag den Glauben erwecken sollte, als sei das Lager tatsächlich 80 000 Pfund wert, während es in Wirklichkeit nur Schrott enthielt. Der Angeklagte Strieter erklärte demgegenüber, er hätte aus dem Lager mindestens 7 bis 8 Millionen Gewinn herausholen können. Iwan Kutisker sagte aus, er habe von verschiedenen Seiten gehört, daß das Lager sehr wertvoll sei. Auf seine Frage habe ihm auch Dr. Rühe zum Ankauf geraten. Der Sachverständige der Staatsbank hätte den Wert des Lagers mit 8 bis 10 Millionen angegeben. Daraufhin habe er, Kutisker, von Strieter das Hanauer Lager erworben. Die Verhandlungen wurden dann auf Montag vertagt.

Wirtschaft und Handel.

(Weiterer Abbau der Debetzinsen durch die Landesbank.) Die Landesbank in Münster hat den Zinssatz für sämtliche Kommunalkredite mit Ausnahme der auf Grund von Schuldverschreibungen gewährten abermals um ein volles Prozent herabgesetzt, nachdem sie seit Jahresbeginn bereits zweimal eine gleiche Herabsetzung vorgenommen hatte.

(Unverzinsliche Preußische Reichsmarkschatzanweisungen.) Die Preußische Staatsbank (Seehandlung) teilt durch den Amtlichen Preußischen Pressedienst mit, daß im Hinblick auf die fortschreitende Erleichterung des Geldmarktes im Benehmen mit dem Preußischen Finanzministerium der Diskontsatz für die unverzinslichen Preußischen Reichsmarkschatzanweisungen vom 24. April ab um ½% ermäßigt wird. Die Abgabe der Schatzanweisungen erfolgt dementsprechend bis auf weiteres an Banken, Bankiers und Sparkassen zum Satze von 5%, an Private zu 4½%, doch wird der Verkauf im Hinblick auf die Begrenzung des zur Verfügung stehenden Betrages auch weiterhin im wesentlichen auf die Abgabe an Sparkassen zur Anlegung ihrer Einlagebestände beschränkt werden müssen.

Unter schwerer wirtschaftlicher Bedrängnis leiden zur Zeit auch die deutschen Fremdenheime im Riesen- und Isergebirge. Der Verband deutscher Fremdenheime in den genannten Gebirgen hat deshalb und um dem Reisepublikum entgegenzukommen, Mindestpreise festgesetzt.

(Was geht in der Ufa vor?) Die Gerüchte, die von einem drohenden Zusammenbruch bezw. einer Verschmelzung der Ufa wissen wollen, verstummen nicht. Die folgende Meldung, die wir in der Licht-Bild-Bühne finden, gibt erneut zu denken: An der Berliner Börse wurde der Frei-Verkehrs-Markt von dem sehr lebhaften Geschäft an Ufa-Aktien beherrscht. Diese Hausse wurde mit Fusionsgerüchten in Zusammenhang gebracht, über die jedoch Bestimmtes nicht verlautete. In Maklerkreisen erzählt man sich, daß die Tea-Dresden als Käufer von Aktienpaketen aufgetreten sei. Die Käufe wurden insbesondere von der Deutschen Bank, von der Firma Schwarz, Goldschmidt und zwei Maklerfirmen getätigt. Die Aktien, die mit 59 gehandelt wurden, gingen eine Zeitlang auf den Kurs von 57 zurück, erholten sich dann wieder und erreichten einen Kurs von 59 Prozent. An der Frankfurter Börse soll der Kurs um dieselbe Zeit auf 61 Prozent gegangen sein. Vorbörslich wurde Montag ein Kurs von etwa 58 Prozent genannt.

Kunst und Wissenschaft.

(Insulin in Kristallform.) Wie aus Neuyork berichtet wird, ist es dem Arzt an der Hopkinsuniversität, Dr. J. J. Abel, geglückt, reines Insulin in Kristallform, das sich in Wasser löst, herzustellen. Für die Heilung der Zuckerkrankheit wäre diese Erfindung des Baltimorer Arztes von einschneidender Bedeutung; damit ist der Insulinzusammensetzung chemisch festgelegt und die Herstellung des Mittels auf synthetischem Wege möglich. Von allergrößtem Werte aber ist die Erfindung deshalb, weil Insulin nunmehr durch die Speiseröhre eingenommen und im gewöhnlichen Verdauungswege dem menschlichen Körper einverleibt werden kann, während bislang Einspritzungen nötig waren. Bislang war die größte Schwierigkeit, Insulin so eiweißfrei wie möglich zu bekommen und aus dem Mittel alle schädlichen Nebenwirkungen zu entfernen, die unter anderem herabgeminderten Blutdruck erzeugten. Wir wollen damit nicht sagen, daß der neuen Erfindung unmittelbar schon praktische Bedeutung zukommt; denn sie hat sich noch nicht bewährt, stellt sich vielleicht auch auf synthetischem Wege zu teuer. Aber es ist ein Schritt vorwärts.

(Eine Gutenbergbibel gefunden.) In Gardelegen (Provinz Sachsen) stieß man bei Kanalisationsarbeiten auf einen verrosteten eisernen Kasten mit der Jahreszahl 1632. Man fand darin eine Gutenbergbibel und Minnesängerschriften aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

(Historische Funde vor den Toren Berlins.) Bei Erdarbeiten auf dem Gelände des ehemaligen Rittergutes Britz hatten Arbeiter vor einigen Tagen Gerippe und Waffen gefunden, von denen anfangs angenommen wurde, daß sie von russischen Soldaten des Freiheitskrieges von 1813 stammten. Nun suchte der Leiter des Märkischen Museums die Fundstellen auf und kam nach eingehender Untersuchung der Funde zu dem Ergebnis, daß die Skelette und Waffenreste aus der jüngeren Eisenzeit stammen. Es wird damit gerechnet, daß auf dem Gelände noch weitere Funde gemacht werden können.

Aus aller Welt.

— **Selbstmord in der Autodroschke.** In Berlin schoß sich die 27 Jahre alte Elisabeth Lippoldes, als sie mit einer Autodroschke über den Lützowplatz fuhr, eine Kugel in den Kopf. Die Schwerverletzte ist gestorben.

— **Hochwasserkatastrophe.** Die Moskwa ist über die Ufer getreten und steigt weiter. Eine Anzahl Fabriken wurde überschwemmt. Im Gouvernement Rjaesan hat das Hochwasser der Pawlowska mehrere Dörfer überschwemmt.

*

Ein folgenschweres Autounglück.

Ein schweres Automobilunglück, das drei Todesopfer forderte, ereignete sich zwischen Groß-Sachsen und Lautershausen. Ein in Richtung Mannheim-Heidelberg fahrendes mit fünf Personen besetztes Personenauto wollte ein Automobil überholen. Dem zweiten Auto kam ein Motorfahrer entgegen und drohte so unter die Räder zu kommen. Bei dem Versuche, rasch zu halten, geriet das Auto in die Schienen der ober-rheinischen Eisenbahngesellschaft und überschlug sich seitlich, die Insassen unter sich begrabend. Zwei Frauen und ein junger Mann waren sofort tot, die zwei anderen mitfahrenden Herren, darunter der Besitzer des Automobils, wurden schwer verletzt.

*

Wirbelsturm in Rom.

In Rom herrschte ein heißer Wirbelsturm, der an Gebäuden und Gärten schweren Schaden anrichtete. An mehreren Stellen der Stadt brach Feuer aus. Das Sturmwetter dauerte an der Westküste Italiens fort. Viele Häuser wurden abgedeckt. Die Kuppel der vatikanischen Sternwarte ist beschädigt. In Neapel sank eine mit etwa 1000 Zementsäcken beladene Barke. In Genua wurde der Ozeandampfer „Julius Cäsar", als er von vier Schleppern in den Hafen gebracht wurde, vom Sturm erfaßt und auf Grund getrieben.

*

Aus dem Hungerkäfig verhaftet.

In der Nacht wollte der Hungerkünstler" Ventego, der bereits seit 47 Tagen im Lehrer-Vereinshaus in Berlin hungerte, nach Werder übersiedeln, um dort die Schaustellung fortzusetzen, da er sich jetzt zur Zeit der Baumblüte dort größere Einnahmen versprach. Als das Glashaus abgebaut wurde und Ventego abtransportiert werden sollte, wurde er jedoch von zwei Kriminalbeamten verhaftet, weil inzwischen bekannt geworden war, daß sich hinter Ventego der 37 Jahre alte aus Hamburg gebürtige Handlungsgehilfe und Schauspieler Adolf Glücksmann verbarg, der wegen Hochstapeleien von der Kriminalpolizei gesucht wurde. Ventego wurde, da er körperlich sehr geschwächt ist, als Polizeigefangener zunächst ins Krankenhaus transportiert. Er soll später nach Hannover übergeführt werden.

„Hausangestellte" von heute. In einem Haushalt in Salzwedel (Provinz Sachsen) war ein Dienstmädchen im Begriff, Milch zu holen. Nach einer Anordnung der Hausherrin sollte das Mädchen vorher noch eine andere Arbeit verrichten. Darüber geriet es derart in Wut, daß es den Milchtopf ergriff und ihn auf dem Kopfe der Dienstherrin in Stücke schlug. Es hatte den Schlag mit solcher Wucht geführt, daß die Verletzte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Gegen das rabiate Dienstmädchen wurde selbstverständlich Anzeige erstattet.

— **Furchtbare Bluttat in Berlin.** Eine furchtbare Familientragödie hat sich im Norden Berlins ereignet. Dort hat der Schlosser Leopold Pelzenius, der nicht bei seiner Familie wohnt, seine 13jährige Tochter Else und seine Schwiegermutter, Karoline Schudli, erschossen, seine Frau und seinen Schwager durch Schüsse schwer verletzt und ist dann aus dem vierten Stockwerk des Treppenhauses hinabgesprungen. Mit schweren Knochenbrüchen und inneren Verletzungen ist Pelzenius ins Krankenhaus gebracht worden, wo er verschied. Pelzenius war wegen Unzucht, die er an seiner 13jährigen Tochter verübt hatte, zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt worden.

— **Schreckliches Schicksal.** In Langenleuben-Oberhain (Thüringen) war ein Arbeiter infolge von Arbeitslosigkeit in Schwermut verfallen. In diesem Zustande sprang der Bedauernswerte in einen 20 Meter tiefen Brunnen, brach sich dabei den Fuß und blieb 3 Tage lang am Boden des Brunnens liegen, bis Vorübergehende seine Hilferufe vernahmen und ihm Befreiung aus seiner furchtbaren Lage gebracht werden konnte.

— **Eine rabiate Brückengelderheberin.** Als unlängst in Freyburg (Unstrutn) ein Wagen über die dortige Brücke fuhr und der Fahrer sich weigerte, das Brückengeld zu entrichten, zertrümmerte die Erheberin die Windschutzhalter des Wagens, so daß die Insassen verletzt wurden. Doch damit nicht genug, schlug die übereifrige Beamtin noch einige Male gegen die Karosserie des Wagens. Der auf diese Weise entstandene Schaden beläuft sich auf mehrere hundert Mark, wofür die Frau natürlicherweise aufzukommen hat. Außerdem wird sie sich noch wegen Sachbeschädigung und Körperverletzung zu verantworten haben.

— **Ein Bubenstück.** Unberufene Hände haben kürzlich in dem Neubau eines Wohnhauses in Reuden (Provinz Sachsen) die Wasserleitung geöffnet, so daß der Bau zu einem großen Teil unter Wasser gestellt wurde. Durch das starke Eindringen des Wassers in das Erdreich hat dieses dem Druck des Fundamentes nicht mehr standzuhalten vermocht, und es sind dadurch in dem Mauerwerk des Hauses große Risse entstanden, so daß der Bau polizeilich gesperrt wurde und wahrscheinlich ein völliges Abtragen des Hauses notwendig werden wird.

— **Einen grausigen Fund** machten in Dinkelrode bei Bebra die Angehörigen eines in Fulda verstorbenen Mannes. Als man den Sarg mit der Leiche, die von Fulda übergeführt worden war, nochmals öffnete, fand man unter dem Kopf des Toten noch die Leiche eines neugeborenen Kindes.

— **Ein Großfeuer** zerstörte in Hasselbach bei Usingen fünf Gehöfte, darunter ein aus dem 30jährigen Kriege stammendes Haus, das unter Denkmalschutz stand. Sieben Familien haben alles verloren und sind obdachlos.

— **Neuige Sünder.** Die historischen Kirchenfenster der katholischen Kirche in Osterkappeln wurden durch Steinwürfe zertrümmert, und es wurde dabei besonders ein Fenster, das dem Andenken des verstorbenen Zentrumsführers Windthorst gewidmet ist und mit seinem Bildnis geschmückt war, arg in Mitleidenschaft gezogen. Jetzt haben die Kirchenfrevler dem Pfarramt eine größere Summe Geldes zugeschickt, mit der Erklärung, daß sie nach und nach den gesamten Schaden ersetzen würden.

— **Der Dokumentendiebstahl in der bayerischen Staatsbibliothek.** In dem Prozeß gegen den Kunsthistoriker Michael Grünwald und dessen Vater Dr. Ludwig Grünwald in München wegen Entwendung und Veräußerung kostbarer Dokumente aus der bayerischen Staatsbibliothek wurde das Urteil gefällt. Dr. Ludwig Grünwald wurde wegen Mangels genügender Beweise freigesprochen, Michael Grünwald wegen fortgesetzten Vergehens der Unterschlagung zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

— **Drei Bergknappen verschüttet.** Auf einer in der Nähe von Gleiwitz befindlichen Grube wurden zwei Häuer verschüttet. Einer von diesen konnte lebend geborgen werden. Von der Bergung des zweiten wurde abgesehen, da er zweifellos tot ist und die Rettungsarbeiten mit großen Gefahren verbunden gewesen wären. — Auf einer Grube bei Beuthen wurde ein Bergmann durch herabstürzende Kohlenmassen erschlagen.

— **Wenn man Butter stiehlt.** Auf der Meierei des Rittergutes Pöhlen (Ostpreußen) war in letzter Zeit mehrfach Butter verschwunden, ohne daß man der Diebe habhaft zu werden vermochte. Eines Tages stellten sich nun der Inspektor und Obergärtner auf die Lauer. Es währte denn auch nicht lange, daß zwei Männer erschienen, von denen der eine durch ein Fenster einstieg, während der andere Schmiere stand. Der Inspektor beobachtete hierauf den Eindringling weiter und überraschte ihn, als er gerade mit dem Einpacken der Butter beschäftigt war. Als dann der Dieb zu flüchten versuchte, wurde ihm, da er auf Anruf nicht stand, eine Kugel nachgejagt. Diese durchbohrte dem Einbrecher die Lunge, so daß er jetzt hoffnungslos darniederliegt. Der andere Verbrecher, der Schmiere gestanden hatte, konnte ebenfalls festgenommen werden. In seinem Besitze wurde eine Pistole mit acht Patronen vorgefunden.

Immer und nur Rahma-buttergleich
MARGARINE

Sport.

Fußball.

Westdeutsche Fußball-Ereignisse.

In Westdeutschland stieg in Köln das letzte Spiel aus der Runde der Meister, in dem sich VfR. Köln und Sport Kassel gegenüber standen. Die Kölner erfüllten die in sie gesetzten Erwartungen und qualifizierten sich zum Westdeutschen Meister. In den Bezirken war man auch recht fleißig. Im Ruhr- und Niederrheinbezirk vergnügte man sich mit Freundschaftsspielen, während in anderen Bezirken auch Qualifikationsspiele auf dem Programm standen. Die Ergebnisse sind folgende:

Verbandsmeisterschaft:

Köln: V. f. R. Köln — Sport Kassel	4:1 (3:0)

Ruhr-Bezirk:

Buer 07 — Gelsenkirchen 07 (Sa.) abg.	2:1
Horst-Emscher — Gelsenkirchen 07	0:6
TuS Bochum 48 — Meidericher SV.	7:2
VfB./Alemannia Dortmund — Borussia M.-Gladb.	4:6
Union Gelsenkirchen — Erler SV. 08	3:1
Preußen Essen — Schwarz-Weiß Essen	4:0
MBV. Linden — Germania Bochum	2:3

Niederrhein-Bezirk:

Preußen Duisburg — Turn Düsseldorf	0:4
Meiderich 06 — Arminia Bielefeld	3:1
Union Hamborn — BV. 04 Düsseldorf	1:4
Sp. Cl. Sterkrade — Duisburg 99	3:5
Duisburg 08 — Meiderichter SV.	1:4
Rasensport Mülheim — Hamborn 07	5:0
BV. Beeck — VfB. Remscheid	4:1
Mülheim 07 — RBC. Köln	4:3

Bergisch-Märkischer Bezirk:

Düsseldorf 99 — V. f. R. Köln	1:1
Eller 04 — Ratingen	4:4

Aufstiegspiele:

Germania Elberfeld — VfL. Benrath (D'dorf)	1:2
SC. Cronenberg — Schwarz-Weiß Barmen (Hilden)	1:2

Westfalen-Bezirk:

VfJ. Paderborn 08 — Union Herford	1:2
Hammer Sp. Vgg. — Fortuna Düsseldorf (Sa.)	1:6
Preußen Münster — SVg. Münster	2:4
Greven 09 — Münster 08	3:8
Mindener SV. — Teutonia Lippstadt	4:1

Süd-Westfalen-Bezirk:

Sportfreunde Siegen — VfB. Weidenau	2:6
Jahn Werdohl — SuS. Elberfeld (Sa)	2:3
Sp. Vgg. Hagen 1911 — Eilpe	2:4
Hagen 05 — SuS. Elberfeld	0:1
Iserlohn 05 — Alemannia Dortmund	2:4

Radsport.

Radrennen in Dortmund.

Auf der Dortmunder Radrennbahn hatten sich 4000 Zuschauer eingefunden, die bei gutem Wetter eine einwandfreie Abwickelung und sehr guten Sport zu sehen bekamen. Im Internationalen Fliegerrennen siegte überraschenderweise der Berliner Hahn, während Lonet ein glatter Versager war. Im Dauerrennen über 10 Klm. zeigte sich Dederichs-Köln trotz einiger Raddefekte unbesiegbar und auch im „Großen Frühlingspreis", einem Rennen über 50 Klm., das in zwei Läufen ausgetragen wurde, zeigte sich Dederichs als der Beste.

Ergebnisse: Internationales Fliegerrennen: 1. Hahn-Berlin, 4 Punkte, 2. Rieger, 5 P., 3. Lonet, 6 P., 4. Corri, 8 P., 5. Knappe, 8 P. — Dauerrenen über 10 Klm.: 1. Dederichs-Köln 10:31,8. 2. Thiel 300 Mtr. zurück. 3. Bekkering 395 Mtr. zurück. 4. Jensen. — Großer Frühlingspreis (Dauerrennen über 50 Klm.): 1. Lauf (20 Klm.): 1. Thiel 22:05 Min. 2. Dederichs, 50 Mtr. zurück. 3. Jensen, 700 Mtr. zurück. 4. Bekkering, 1217 Mtr. zurück. 2. Lauf (30 Klm.): 1. Dederichs 32:20,2 Min. 2. Thiel, 450 Mtr. zurück. 3. Bekkering, 830 Mtr. zurück. 4. Jensen, 2200 Mtr. zurück.

Gesamtergebnis: 1. Dederichs, 50 Klm., 2. Thiel, 400 Mtr. zurück. 3. Bekkering, 2100 Mtr. zurück. 4. Jensen, 2900 Mtr. zurück.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 27. April. Der Turnverein zu Kamen hielt am Mittwoch im Vereinslokal Jordan seine Generalversammlung ab, welche vom 1. Vorsitzenden Herrn Konrektor Fricke geleitet wurde. Vom 1. Schriftführer Herrn Grevel wurden die Protokolle verlesen, gegen deren Fassung nichts einzuwenden war. Sodann erstattete der 1. Kassierer Herr Wolff den Kassenbericht. Die Einnahmen betrugen 630,30 Mark, die Ausgaben 573,00 Mk., so daß der Kassenbestand vom 1. April 1926 57,30 R.-M. betrug. Als Kassenrevisoren wurden die Turngenossen Fluhme, Fiene und Fricke gewählt, die die Entlastung des Kassierers beantragten. Daraufhin erstattete der 1. Sportwart Fischer einen eingehenden Bericht über den am 16. Mai stattfindenden Werbetag, und bat alle Sporttreibenden um rege Beteiligung. Der Turnverein ist bis zu 100 000 R.-M. gegen Haftpflicht versichert. Sodann wurde beschlossen, am Himmelfahrtstage einen Ausflug zum Harkortberg ins Ruhrtal zu machen, und Herr Fitzlaff, als altbewährter Wanderwart, wurde beauftragt, den Ausflug näher auszuarbeiten. Da die Reise mit Sonntagskarten nur 1,80 R.-M. kostet, wird mit einer regen Beteiligung gerechnet. Herr Grevel erinnert nochmals an die Reisekasse zum Deutschen Turnfest in Köln. Der Ehrenvorsitzende, Herr Konrektor Tüselmann, überbringt die Einladung zum Fest der Freiwilligen Turner-Feuerwehr. Zum Schluß kommt Herr Fischer auf die Reichsjugendwettkämpfe zu sprechen und bringt den Antrag ein, sich an der Staffette gelegentlich der Reichsjugendwettkämpfe nicht mehr zu beteiligen, welches auch von der gesamten Versammlung gutgeheißen wurde.

Kamen, 27. April. Der Reit- und Fahrverein Kamen begeht am 9. Mai ein Reit- und Fahr-Turnier. Nach einem Festzug durch die Straßen der Stadt findet Schaureiten und -Fahren auf dem Sportplatz in der Mersch statt. Eine Feier bei Bergheim, bei der die neue Standarte die Weihe erhält, schließt sich den sportlichen Darbietungen an.

Paderborn, 26. April. Zu ihrem ersten Regiments-Appell treffen sich alle ehemaligen Angehörigen des Inf.-Regts. „Graf Barfuß" (4. Westf.) Nr. 17 nebst Neuformationen am 12. und 13. Juni in Paderborn, dem Standort des Traditionstruppenteils, der 1. Kompagnie, 18. Inf.-Regt. Geplant sind u. a. Ehrung der Gefallenen, Fahnenweihen, Preisschießen der Traditions-Kompagnie, Umzug durch die Stadt, großer Zapfenstreich, Festkommers usw. Auch die Fahnen des alten ruhmreichen Regiments werden zur Stelle sein. Die Zahl der bis heute bereits vorliegenden Anmeldungen überschreitet bereits das erste Tausend. Gleichzeitig hält auch der Offizier-Verein J. R. 17 seine Hauptversammlung in Paderborn ab. Anmeldungen können an: 1. Komp., 18. Inf.-Regts, Paderborn gerichtet werden.

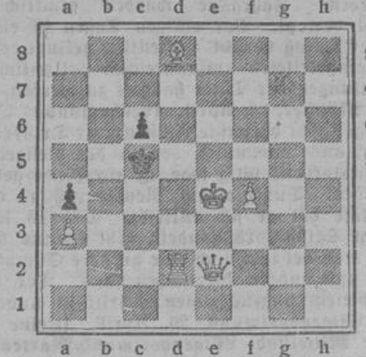
Wetterbericht.

H. W. Ihre Wirtin hat recht. Die Kündigung eines möblierten Zimmers vom 1. zum 15. ist unzulässig, es sei denn, daß die Parteien sie ausdrücklich vereinbart haben. § 565 BGB. besagt: „Ist der Mietszins nach Monaten bemessen, so ist die Kündigung nur zum Schlusse eines Kalendermonats zulässig; sie hat spätestens am 15. eines Monats zu erfolgen.

Werbepostkarten der Stadt Dortmund. Das Verkehrs- und Presseamt der Stadt Dortmund hat eine kleine Mappe herausgegeben, die 4 Ansichtskarten vom Alten Rathaus, von der Westfalenhalle, vom Hafen und Freistuhl zu Dortmund enthält. Die Anschriftsseite dieser Postkarte trägt einen knappen Werbetext über die Stadt Dortmund. Die in geschmackvoller Aufmachung ausgeführte Mappe soll bei Tagungen und sonstigen geeigneten Gelegenheiten den Besuchern Dortmunds kostenlos überreicht werden.

Nachkommen des bekannten Suppenkasper (das sind Kinder, die Suppen nicht essen mögen) gibt es immer weniger. Jede Mutter wird bestätigen können, daß, wenn sie ihren Kindern eine Suppe aus Knorr Suppenwurst bereitet, vorsetzt, auch aus den ärgsten Suppenkaspern begeisterte Verehrer dieses nahrhaften Gerichtes werden. Feinste Kochkunst und gründliche Kenntnis der Nahrungsmittelfabrikation haben mit Knorr Suppenwurst der Hausfrau ein Erzeugnis geschaffen, mit dem sie ohne Arbeit und Umstände und ohne irgend welche Zutaten bei sparsamstem Gasverbrauch eine Suppe herstellen kann, die in jeder Beziehung als erstklassig und vollendet angesprochen werden muß. Wer einmal Knorr Ochsenschwanz-Suppe gekocht und probiert hat, wird nich. mehr daran denken, Ochsenschwanz-Suppe selbst aus den einzelnen Bestandteilen zusammenzustellen.

Schach-Ecke



Weiss zieht und setzt mit dem 2. Zuge Matt.

Auflösung
der letzten Schachaufgabe.

1. La4—c2 1. Beliebig.
2. D Matt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, für die rege Beteiligung der Vereine sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Gerlach am Grabe sprechen wir allen unsern tiefgefühlten Dank aus.

Frau Adolf Krause
und Kinder.

Methler, im April 1926. 1318

Bekanntmachung.

Am 1. Mai d. Js. tritt ein neuer Fahrplan für die Autobuslinie der Kleinbahn Unna—Kamen—Werne in Kraft. Neue Fahrpläne werden an den Haltestellen ausgehängt und sind bei den Autobusschaffnern zum Preise von 10 Pfg. zu haben.

Kleinbahn Unna—Kamen—Werne
1320 Kamen i. W.

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg

Städtische Bühnen Dortmund. 1309

Mittwoch, den 28. April
Stadttheater
7—10½ Uhr
Außer Vorm.
Aida
Gastsp. Mafalda Salvatini.
Staatsop. Berlin.
Burgwalltheater
7½—10 Uhr
Die 4 Teufel
(Manege-Schauspiel)

Speisekartoffeln
Industrie
Preußen
Odenwälder Blaue
Holländer Mäuse
Pauls Juli
Frühe Rosen
Zwickauer
allerfrüheste gelbfleischige Speisekartoffel. 1322
Karl Schurer,
Landesprodukte,
Kamen, Westfalenstraße 55.

Continental-Straßenkarte
für Rad- und Kraftfahrer
empfiehlt die
Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt 15.

Singer-Nähmaschine 1321
für Haushalt, Gewerbe u. Industrie.
Weitgehende Zahlungserleichterung.
Näheres in d. Geschäftsstelle d. Z.

Für Haus- und Gartenarbeit

Große Arbeitsschürzen und Kleider aus Ginganstoffen sind praktisch und kleidsam — Neue, buntgemusterte Kattune für Trägerschürzen — Das Dirndlkleid zur Gartenarbeit und auch zum Landaufenthalt

In früheren Zeiten, es ist noch gar nicht sehr lange her, pflegte man zur Hausarbeit und im Garten seine alten, „guten" Kleider „aufzutragen". Manches Crepe-de-Chine-Kleidchen, manche seidene Bluse wurde auf diese Weise verwendet. Wenn die Seide auch rissig war, wenn auch manch böser Fleck gar nicht mehr zu entfernen war, im Hause kam es nicht so darauf an, für die Hausarbeit war alles gut genug. Mit diesem alten Zopf hat unsre moderne Zeit endgültig aufgeräumt. Auch im Hause will die Frau adrett und gut aussehen. Das kann sie aber mit ihrer Arbeit nur dann vereinen, wenn die Kleidung aus soliden Stoffen und im Schnitt einfach und praktisch ist. Vor allem müssen die Stoffe waschbar sein; denn hier soll von der Kleidung der wirklich arbeitenden Frau gesprochen werden, die selbst mit zugreift und schafft. Da haben sich vor allem die großen Arbeitsschürzen und -kleider bewährt, die entweder das Kleid ganz bedecken oder bei den Arbeitskleidern das Kleid ganz ersetzen. Sie sind aus derben Ginganstoffen oder den festen Diagonalstoffen gearbeitet, die sich gut waschen lassen. Ein weißes Krägelchen macht das Kleid hell und freundlich. Für die tägliche leichte Morgenarbeit trägt man die großen Schürzen aus buntem Kattun oder Musselin in vielen neuen hübschen Mustern, die sich schnell überstreifen lassen und das Kleid ganz schützen. Sie sind mit großen Taschen versehen und mit starkfarbigen Stoffblenden verziert. Im Garten und auf dem Lande hat sich das Dirndlkleid allgemein eingebürgert. Die alte, kleidsame Volkstracht wurde von der Jugend aufgegriffen und in vielen Varianten nachgeahmt. Wenn man sich auch stark dagegen wehren muß, daß das Dirndlkleid zu allen Gelegenheiten getragen wird, daß es zum sogenannten „Eigenkleid" wird, so eignet es sich doch besonders gut für die Arbeit im Garten, und auch im Sommer auf dem Lande darf das Dirndlkleid nicht fehlen. Sieht doch auch ein junges schlankes Dirndl reizend in dem bunten Mieder und dem leuchtenden, farbigen Rock aus Beiderwandstoff aus. Soll das Kleid kein Arbeitskleid sein, so kann man es auch aus Taft arbeiten; dann ersetzt es ein hübsches Sommerkleidchen. Stärkere Damen sollten aber lieber eine andere Kleidform wählen, die für sie vorteilhafter wirkt.

G. Hn.



Dirndlkleid K 2928.
Das enganliegende Mieder ist aus buntgedrucktem Gabelinstoff, Rock, Puffärmelchen und Kragen aus starkfarbigem Beiderwandstoff.



Morgenrock K 2866
aus leichtem Musselin mit großem, zart pastellfarbenem Muster und farbigem Besatz.

Hauskleid K 2944
aus farbigem Leinen mit weißem Kragen als Aufputz in einfacher Kittelform mit Gürtel.



Arbeitskittel W 1934
aus gestreiften Ginganstoffen oder Diagonalstoff mit großen Taschen.



Wirtschaftsschürze W 891
aus buntgemustertem Kattun. Leibchen und Saum der Schürze mit farbigen Blenden verziert.

Wirtschaftsschürze W 1172 mit eingelegten Falten und farbigem Blendenbesatz.

Zu allen Modellen Ullstein-Schnittmuster in großen Kaufhäusern

Ganzen des Volkes. Das bedeutet, daß er nie in der Erregung handeln darf. Denn nicht aus dem Zorn und nicht aus der Leidenschaft, sondern nur aus der ruhig wägenden Liebe entspringt der Segen für ihn und alle kommenden Geschlechter.

#

Alte Haus- und Volksbräuche am 1. Mai.

Von K. G. Max Stein.

Das Bestreben der ländlichen Hausfrauenvereine, alte Heimatsbräuche wieder einzuführen, oder, wenn auch vielleicht nur in veränderter Gestalt, wieder zu pflegen, läßt vielleicht manche Sitte aus Urväter Zeiten aufleben, von denen bereits die letzte Generation nur noch wenig wußte. Neben den Bräuchen, die auf die Heimatgeschichte oder -Sage zurückgehen, dürften wahrscheinlich in erster Linie die wieder mit herangezogen werden, deren Symbolik zu dem Wechsel der Jahreszeiten mehr oder weniger in Beziehung steht. Freilich, der alte Aberglaube, der einst damit verknüpft war, wird als ein überholter Begriff nicht mehr von neuem erstehen und die Herzen in Bann schlagen, wie es einst bei unseren Altvordern der Fall gewesen ist.

Einer der in diesem Sinne bedeutungsvollsten Tage war der 1. Mai. War doch der Walpurgis- oder Walperntag (wie er nach der hl. Walpurga genannt wird, deren Heiligsprechung auf den 1. Mai fiel), einst dem altgermanischen Frühlingsgotte Donar geweiht und galt als einer der heiligsten Tage des deutschen Heidentums. Er war Ausfahrtstag der Herden, Opfer- und Gerichtstag der Maiversammlung des Volkes, um ihn rankte sich demgemäß ein fast in allen deutschen Landen verbreiteter, namentlich aber im Ober- und Niedersächsischen blühender Aberglaube. Namentlich war es die dem 1. Mai vorangehende Nacht: die Walpurgisnacht, in der alle Zaubermächte losgebunden waren, vor deren bösen Einflüssen man sich zu schützen suchte. In ihr zog nach altüberliefertem und am weitesten verbreiteten Volksaberglauben, „der Böse" mit den Hexen nach dem Blocksberg, um sich dort in wildem Tanze zu tummeln, dabei den „Schnee wegzutanzen", und sodann nach allen Richtungen auszuziehen und dem Menschen Schaden zuzufügen. Um sich dagegen zu schützen, schloß man überall in der Walpurgisnacht Türen und Fenster, auf die man Kreuze malte, legte Besen oder wie im Vogtlande, Rasenstücke vor die Schwelle, zündete „Hexenfeuer" auf den Höhen an und glaubte alle Hexen verbrannt zu haben, die sich innerhalb dieses Feuerleuchtkreises befanden. In anderen Teilen des Vogtlandes und im Erzgebirge suchte man durch Schüsse in die Abendluft, das Schwingen brennender Besen oder steigendes Feuerwerk, die in der Luft ziehenden Hexen zu treffen oder doch zu verscheuchen. Da neben Besen und Mistgabeln, auch Backofengeräte als „Reitwerkzeuge" für die Hexen sehr beliebt waren, so war man für deren Wegschaffen aus der Nähe des Backofens, dessen Esse ja vielfach als „Ausfahrtsstation" der Hexen angesehen wurde, sehr besorgt. Gleichzeitig hütete man sich in Brandenburg und Schlesien ängstlich davor, zu Bett zu gehen, damit man im Schlafe nicht behext werden konnte. Die Geisterstunde der Walpurgisnacht war aber den Weinfreunden hold, verwandelte sich doch in der Mitternacht alles Wasser in Brunnen und Flüssen zu Wein, den freilich nur diejenigen zu schöpfen vermochten, die, wie man z. B. in Böhmen glaubte, Farnkrautblüten bei sich trugen.

Der beginnende Walpurgistag war wieder den Butterliebhabern günstig, denn an ihm konnte man, wie man in Holstein und in der Oberpfalz annahm, mit dem Morgentau hexen und sich Butter in großen Mengen herstellen. Der gleiche Glaube war in Ostfriesland verbreitet. Dort brauchte der Bauer oder die Bäuerin nur am 1. Maimorgen vor Sonnenaufgang das frischgemähte Gras auf das Bettuch zu häufen und aus diesem den Tau in eine Butterkirne zu gießen, um dann soviel „Scheppel vull" Butter zu bekommen, als es Bauern in der Nachbarschaft gab. Die zauberkräftige Wirkung des Taues am Walpurgistag erstreckte sich auch auf die Milchproduktion. Dazu brauchte nur eine nackte Frau vor Sonnenaufgang den Tau in einen Krug zu streifen und, nach Hause gekommen, mit der taunassen, umgekehrten Hand den Kühen über den Rücken zu streichen, so gaben diese erstaunlich viel Milch. Im Westfälischen erzielte man das gleiche Resultat, wenn die bei Sonnenaufgang geschnittenen Zweige des dem Frühlingsgotte Donar geweihten Ebereschenbaumes, den Kühen auf das Kreuz geschlegen wurde.

Neben dieser, die landwirtschaftlichen Produkte fördernden, zauberhaften Wirkung, besaß der Tau des 1. Maimorgens noch eine angenehme, die Menschen gegen Behexung, Krätze, sowie Krankheiten aller Art, Ungeziefer u. ä. m. zu schützen, wie er auch als vorzügliches Mittel gegen die uralte Plage der eitlen Schönen: die Sommersprossen, galt. Ob die Wirkung sofort einsetzte und den „sprossenbefreiten" Mädchen die Möglichkeit winkte, unter dem am 1. Mai aufgerichteten Maibaume im Maientanz den ersehnten Mann ihrer Wahl an sich zu fesseln, davon wird freilich nichts gemeldet. Schließlich konnten sie aber immer noch durch das Benutzen des am 1. Maienmorgen geschöpften Wassers, das die gleiche Wirkung haben sollte, wie das Osterwasser, der Sicherheit halber dem anderen Brauche noch nachdrückliche Unterstützung leihen.

#

Die Kleidung der Frau über 40 Jahre.

Wenn man jung und schlank ist, ist die Garderobenfrage verhältnismäßig einfach zu lösen, schwieriger wird es für eine stärkere Frau, die über die erste Jugendblüte hinaus ist, sich mit Geschmack zu kleiden. Besonders die Sommermode, die bekanntlich ja immer hellere Farbe mit sich bringt, wird eine genaue Auswahl erforderlich machen. Der Sommer bringt selbst für Kostüme und wollene Nachmittagskleider helle Farben in feinen Pastelltönen. Von diesen ist für die stärkere Frau der rötliche oder violettte Ton am brauchbarsten.

Die Glockenmode ist für die starke Dame nicht immer geschmackvoll. Hingegen können gezogene oder gelegte Falteneile sehr kleidsam sein. Im allgemeinen wird die Taille etwas nach oben gerückt, jedoch ist es ratsam bei Gestalten, die nicht ausgesprochene Normalfiguren genannt werden können, sich durch irgend welche Tendenzen der Mode nicht nachteilig beeinflussen zu lassen.

Fast immer sind lange, tiefe Kragen, Jabots, Schleifenenden vorteilhaft. Ein enger Aermel kann nach unten erweitert werden, wie es die heutige Mode vorschreibt, oder man läßt die Stulpen durch Garnituren ausflattern. — Besonders kleidsam ist stets Spitze.

Für nicht allzu starke Damen kommt auch das Jumperkleid in Betracht und ist in seiner zweiteiligen Form nicht unkleidsam. Besonders vorteilhaft sind gestreifte Stoffe.

#

Weg mit den Runzeln!

Zur Beseitigung von Runzeln wird oft Massage empfohlen. Und vom Salat heißt es, daß er Blut bildet. Was nutzt aber alle Massage, wenn man sich ärgert, und was nutzt die Kleinigkeit blutbildenden Safts, wenn man den viel schädlicheren Essig darüber gießt! Kleine vorteilhafte Maßnahmen sollen oft eine Wunderwirkung hervorbringen, während viel größere schädliche Einwirkungen übersehen werden. Nie und nimmer kann die eifrigste Massage das Gesicht von Runzeln befreien oder weitere Runzelbildung hintanhalten, wenn der Mensch gleich darauf wieder die Stirn in düstere Falten zieht. Also wohlgemerkt: werde heiter, oder versuche wenigstens heiter zu erscheinen, damit aus deiner Haut kein Plissee wird. Hast du dich daran gewöhnt, heiter zu erscheinen, auch wenn es in deinem Herzen düster wie in einem Keller aussehen sollte, so schreite zu einer planmäßigen Massage, die aber mehrere Male des Tages erfolgen muß. Zuvor fette die Gesichtshaut mit Gold-Cream oder Mouson ein, wobei die Backen etwas aufzublasen und mit den Händen zu beklatschen sind, damit die Haut von Blut durchflutet wird. Einer sehr gerunzelten Stirn wirkt man durch Umbinden der Stirn während der Nacht entgegen; doch soll diese Maßnahme wieder zu Haarausfall führen. Jedenfalls ist es gut, sich mit der besonders gerunzelten Gesichtshälfte beim Schlafen aufzulegen. Daß trockene Stubenluft runzelbildend wirkt, ist bekannt. Man gehe, auch wenn es fein regnen sollte, häufig an die frische Luft, suche gut genährt auszusehen und gewöhne sich ab, ein mürrisches, finsteres Gesicht aufzustecken. Dies dürften wohl die besten Vorkehrungen sein, um jugendlich zu erscheinen. Aelter werden wir trotz allem, und ein Sprüchlein sagt: „Wer nicht alt werden will, muß sich jung hängen lassen."

Frauen-Rundschau.

Vereinigung evangelischer Frauenverbände Deutschlands.

In Darmstadt wird vom 30. Mai bis 1. Juni der III. evangelische Frauentag stattfinden, zu dem die Verbandsleitung eine Reihe bekannter Redner und Rednerinnen gewonnen hat. Vorträge werden halten: Prof. Dr. Ebert-Erlangen, Frau von Tiling, Studienrätin Nietzsche-Berlin und Frl. Paula Müller-Otfried.

Eine Ehrung Hedwig Heyls.

Durch einen Beschluß des Magistrats von Charlottenburg, ist der dortigen Mädchen-Fortbildungsschule der Name „Hedwig Heyl-Mädchen-Fach- und Berufsschule" zugelegt worden.

Besondere Sportsysteme für Frauen.

Unter dem Material, das dem Interfraktionellen Ausschuß für körperliche Erziehung im Reichstage zur Verfügung gestellt worden ist, ist ein Gutachten des Sachverständigen Prof. Dr. Sellheim, Direktor der Universitäts-Frauenklinik in Halle a. S., besonders bemerkenswert. Während für den Mann vor allem Muskelkonzentrationsübungen in Frage kämen, um einen stahlharten Körper zu erzielen, gälte es bei der Frau neben solchen Uebungen in erster Linie Auflockerungs-, Entspannungs- und Entkrampfungsübungen zu pflegen, um der Frauenmuskulatur die ihnen eigene Weichheit und Nachgiebigkeit zu erhalten. Aus diesem Grunde sei es verwerflich, reinen Männersport u. a. Uebungen für Frauen vorzuschreiben, da auf diese Weise die von allen Geburtshelfern so gefürchtete „straffe Faser" gezüchtet, statt die ihnen eigene „nachgiebige Faser" erhalten würde. Es gälte daher geschlechtsverschiedene und geschlechtsbetonte Sportsysteme im Interesse der Volksgesundheit zu schaffen, sie auszubauen und zu verallgemeinern.

Studienfächer, die von den Frauen gegenwärtig bevorzugt werden.

Unter den Fächern, die in den letzten Jahren bei den Frauen sehr beliebt waren, stand mit an erster Stelle die Medizin, die aber ihren Vorrang einbüßte, da gegenwärtig Philologie, Philosophie und Geschichte von den Frauen als Studienfächer bevorzugt werden, denen sich 3500 widmen, während dem Studium der Medizin nur 1200 Frauen obliegen. Chemie, Mathematik und Naturwissenschaften studieren 1200, Nationalökonomie, Landwirtschaft und Rechtswissenschaft 1150, Pharmazie 270, Zahnheilkunde 250 und evangelische Theologie 50 Frauen, während sich der katholischen Theologie nur 1 Frau widmet.

97 1926.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land



Der indische Schmuck.

32. Fortsetzung.

Original-Roman von Hanna Forster. (Nachdruck verboten.

Jutta war an die Estrade getreten, gleich darauf fuhr sie erschrocken zurück. Eine ausgestopfte Riesenschlange hing über dem Geländer. Sie hatte das vorher gar nicht bemerkt. Jetzt sah sie, daß hier überall ausgestopfte Tierleiber herumhingen, zum Teil auch in lebensähnlichen Stellungen dastanden, als wollten sie sich gleich bewegen und womöglich die harmlosen Besucher angreifen. Gefleckte Jaguare und Schakale, bunt schillernde, in unsern Zonen gänzlich unbekannte Vögel und Schmetterlinge, dazwischen die auf der Erde liegenden, grauenhaft lebendig wirkenden Schlangen — es war ganz unheimlich.

Der Graf lächelte.

„Gnädigste Frau, Sie brauchen keine Angst zu haben, das alles habe ich selbst geschossen oder gefangen, und das ganze Getier ist längst tot, aber kunstgerecht ausgestopft und präpariert. Verehrte Frau Baronin, gnädiges Fräulein," er wandte sich bei diesen Worten an die mittlerweile gleichfalls zur Estrade herangetretenen beiden andern Damen, „ich stelle Ihnen hiermit den zoologischen Teil meines Museums vor. Diese Schlangen, das Giftgezücht, und die große Riesenschlange, die hier über dem Geländer der Estrade hängt — sie ist nicht giftig — haben mir manches zu schaffen gemacht und ich war mehr als einmal in Lebensgefahr.""

Er unterbrach sich, weil er merkte, wie ein leises Beben durch Marie-Luises schlanke Gestalt ging, als schaudere sie noch nachträglich bei dem Gedanken, wie nahe der geliebte Mann oft dem Tode gewesen. Dann fuhr er jedoch schnell, mehr zu Jutta sprechend, fort:

„Aber schließlich ist es keiner von den südamerikanischen Giftschlangen gelungen, mir irgendwelchen Schaden zuzufügen. Mich aber hat es immer besonders gereizt, das Nattergezücht unschädlich zu machen. Hier sehen Sie in diesem Kästchen einige Phiolen mit dem Gift von Schlangen, die ich selbst getötet."

Jutta war mit einem Mal sehr interessiert für dieses Kästchen und betrachtete angelegentlich seinen Inhalt. Jede Phiole lag noch besonders in einem kleinen Schächtelchen mit Glasdeckel. Vorn stand eine Nummer und ein lateinischer Namen.

„Bitte erklären Sie mir das doch etwas näher," bat sie mit dem Ton eines harmlos neugierigen Kindes. „Enthalten denn alle diese Phiolen ein tötendes Gift?"

„Tötlich ist gewiß jedes einzelne, natürlich mit Unterschied. Hier beispielsweise Nr. 1 ist wohl das gefährlichste Schlangengift, das es überhaupt gibt. Es wirkt, wenn es nur die Junge eines Menschen in kleinster Menge berührt, absolut und unmittelbar tödlich."

Jutta hörte mit gespannter Aufmerksamkeit seinen weiteren Ausführungen zu — es schien, als ob dieses Thema sie besonders interessiere.

Darum genießt, wenn euch erlaubte Lust
Den Freudenbecher darbeut, ohne Grübeln!
Den frohen Drang in unsrer Brust
Zählt ein herzloser Tor nur zu den Uebeln;
Ein Tor, der seinen Lebenszweck verfehlt,
Der in sich selbst den Keim des Frohsinns tötet,
Dem Freude nie die Wangen rötet,
Der Welt und Menschen haßt, und sich und andre quält.

Bechstein.

Auch die beiden andern Damen waren an den Tisch getreten, auf dem noch allerlei kleinere ausgestopfte Tiere und sonstige Seltsamkeiten sowie merkwürdige Steine usw. herumlagen und standen. Die Baronin und ihre Nichte betrachteten jetzt die Estrade, die wie ein kleines Museum für sich eingerichtet war — da stand eine naturgetreu nachgebildete ganze Familie einer fast ausgestorbenen südamerikanischen Indianerrasse in ihrer primitiven Tracht, der Mann mit Waffen, die Frau mit häuslichem Gerät der verschiedensten Art. Während der Graf auch hier wieder den gespannt Zuhörenden das Nähere auseinander setzte, achtete keines von ihnen auf Jutta, die noch immer vor dem Tisch stand, auf dem die gefährliche Giftsammlung untergebracht war.

Doch jetzt kam auch sie näher und lauschte den fesselnden Ausführungen des Hausherrn, der wunderbare Dinge von jenen Ureinwohnern der Cordilleren erzählte. Ihre Augen flimmerten ganz eigentümlich und es lag ein rätselhafter Zug um den üppig geformten Mund.

Als man so ziemlich alles besichtigt hatte, so gut das in der verhältnismäßig kurzen Zeit angesichts der großen hier angesammelten Raritäten und Kostbarkeiten aller Art möglich war, sagte Graf Joachim:

„Ich fürchte, die Damen sind schon reichlich müde vom Schauen — darf ich nun bitten, mir auf die Terrasse zu folgen. Dort hält Frau Dr. Walter einen Teetisch bereit, der Sie für die Anstrengung hier etwas entschädigen soll. Sie hat mir feierlich versprochen, daß sie heute Ihnen zu Ehren ihr Bestes tun wollte — und das will bei ihr etwas heißen."

Lächelnd erwiderte Frau von Elmen:

„Halten Sie uns denn für solche Barbaren, lieber Graf, daß Sie glauben, wir hätten uns in Ihrem über alle Maßen interessanten Museum nicht ausgezeichnet unterhalten und sehnten uns nach Tee und Gebäck?"

„Ja," fiel nun auch die schöne Frau Jutta in harmlos liebenswürdigem Ton ein, „wir modernen Frauen, zu denen ich auch unsere verehrte Frau Baronin zähle, haben doch für alles Interesse. Ich gestehe, daß mir Ihr Museum höchst interessant war — aber ich gestehe auch, daß ich trotzdem dem Tee und was dazu gehört mit größtem Appetit entgegensehe."

Marie-Luise sagte nichts. Sie sah den Grafen aber mit einem leuchtenden Blick an, der ihm für die genossene Stunde, inmitten all dieser von ihm selbst aus fernen Erdteilen mitgebrachten interessanten und seltenen Dinge dankte. Jutta bemerkte auch diesen Blick, der von dem Grafen mit einem heißen und doch innigen Aufflammen seiner dunkeln Augen erwidert wurden. Doch sie lächelte nur, ein leises, rätselhaftes Lächeln.

Als man den Tee genommen hatte und die Baronin sich zum Abschiednehmen erhob, wobei sie dem Grafen in herzlichster Weise für den so anregenden belehrenden Nachmittag dankte, da richtete es Jutta so ein, daß sie einen Augenblick außer Hörweite der andern neben dem Hausherrn stand.

„Würden Sie mir nicht diesen Sonntag wieder einmal die Freude machen, bei mir eine Tasse Tee zu trinken, Herr Graf?" fragte

sie in ihrer hinreißend liebenswürdigen Art. Graf Joachim überlegte einen Augenblick, dann dachte er, es wäre wohl das beste, diese Einladung der schönen Frau anzunehmen. Bei dieser Gelegenheit konnte er ihr gleich sagen, daß er Marie-Luise liebe, bei ihrer Tante schon um sie angehalten habe und nun auch um ihre Zustimmung zu seiner Verlobung bitte. Wenn letzteres auch nur eine Formsache war, so würde Frau Jutta sich vielleicht doch verletzt fühlen, wenn er ihr nur die vollendete Tatsache mitteilte.

So antwortete er voll ritterlicher Höflichkeit:

„Gnädigste Frau erweisen mir eine Ehre mit Ihrer liebenswürdigen Einladung — ich nehme diese sehr gern an und komme also diesen Sonntag gegen fünf Uhr."

Jutta dankte ihm und schloß sich den beiden andern an.

Als seine Gäste gegangen waren, begab sich Graf Joachim in sein Arbeitszimmer, wo er noch einiges zu erledigen hatte. Dann nahm er das Abendbrot im Eßzimmer zusammen mit seinem Verwandten und Frau Dr. Walter die stets an den Mahlzeiten teilnahm. Es war dem Hausherrn gar nicht unlieb, daß Herr von Hagen ihm heute abend nicht länger Gesellschaft leisten konnte, da er beschäftigt war — so konnte er seine Zigarre in behaglicher Einsamkeit auf dem Balkon seines Wohnzimmers rauchen und an Marie-Luise denken. Seine holde süße Braut! Wie lieblich und anmutig sie heute nachmittag wieder ausgesehen und wie klug und verständig sie alles beurteilt hatte. Dabei gedachte er auch Juttas Verhalten und seufzte erleichtert auf. Sie schien die Neigung für ihn überwunden zu haben, sonst hätte sie ihn gewiß nicht mit solcher ruhigen Freundlichkeit eingeladen. Ihre Blicke waren warm und freundlich gewesen, aber nicht mehr. Nichts in ihrem Wesen hatte Koketterie oder Leidenschaft verraten — es war doch nur eine flüchtige Laune von ihr gewesen — dem Himmel sei Dank! So dachte er und überlegte sich schon, wie er ihr am Sonntag seine Liebe zu Marie-Luise möglichst so mitteilen konnte, daß sie nicht in ihrer Eitelkeit verletzt sein würde. — —

Jutta erwartete den Grafen von Brinkenstein wieder im Besuchszimmer, das für dieses Mal mit Iris hatte schmücken lassen. Die dunkellila, seltsam geformten Blüten mit ihrem fremdartigen Duft wirkten eigenartig zu dem zarten Grün, das in diesem aparten Raum als Farbe vorherrschte. Die schöne Hausfrau trug ein langschleppendes Gewand in weicher, schmiegsamer Seide, genau in dem Farbenton der Iris. Das satte dunkele Lila stand ihr wundervoll. Es ließ ihre Haut noch weißer erscheinen und bildete einen wirkungsvollen Kontrast zu dem dunkelroten Haar. Auch heute trug sie den indischen Schmuck: die Kette der mattgoldenen, mit den köstlichen Smaragden besetzten Schlangen lag in schmeichelnder Liebkosung um den herrlich geformten Hals, der sich stolz aus dem tiefen, viereckigen Ausschnitt des Kleides erhob. Goldene Schlangen ringelten sich um die weißen Arme, und das grüne Feuer der Smaragde leuchtete in dem roten Lockengewoge dieser berückend schönen Frau.

Einen Augenblick flammten ihre Nixenaugen in unverhüllter Leidenschaft auf, als dann Graf Joachim vor ihr stand und ihr ritterlich die Hand küßte. Wie vornehm und männlich seine ganze Erscheinung war, wie edel geschnitten das gebräunte Rassegesicht, wie groß und strahlend seine dunkeln Augen! Oh, wie sie diesen schönen, stolzen Mann liebte, mit welcher verzehrenden Leidenschaft! Und sie sollte ihn der verhaßten Stieftochter gutwillig lassen und womöglich noch ihren Segen zu dieser Verbindung geben und Marie-Luise am Tage ihrer Hochzeit den indischen Schmuck aushändigen, so daß jene in jeder Hinsicht über sie triumphieren konnte. Fast hätte sie laut aufgelacht bei diesem Gedanken.



Nach der Landung Mussolinis in Tripolis.

Unser Bild zeigt Mussolini unmittelbar nach der Landung in Tripolis, wie er sich in Begleitung der zum Empfang erschienenen Vertreter des Gouvernements und der Heeresleitung in die Stadt begibt. Im weiteren Verlaufe seiner Kolonialreise hat der Duce bereits mehrfach geäußert, welche politische Bedeutung dieser offiziellen Veranstaltung beigemessen sei. Die erste Wirkung davon waren offenbar die italienisch-englischen Verhandlungen über die Interessensphären in Abessinien. Mussolini ist inzwischen wieder in Rom eingetroffen.

„Bitte nehmen Sie Platz!" sagte sie zu ihrem Gast, der, ihrer einladenden Handbewegung Folge leistend, sich in einen der bequemen Sessel setzte, während sie ganz in seiner Nähe Platz nahm. Sie begegnete einem bewundernden Blick aus seinen Augen, und ihr Herz schlug höher, in Freude und neuer Hoffnung. Sie glaubte aufs neue Macht über ihn erlangt zu haben und gewiß schon im stillen den Triumph. „Der Zauber des indischen Schmuckes wirkt wieder," dachte sie befriedigend.

Hätte Graf Joachim geahnt, welche Vorstellungen und Hoffnungen er mit seinem Blick in der Seele Juttas erweckte, so würde er sich die bittersten Vorwürfe gemacht haben. In seiner ritterlichen Art hatte er ihr mit jenem Blick nur die Bewunderung ausdrücken wollen, die er ohne jeden Nebengedanken für ihre berückende, außergewöhnliche Schönheit empfand. Das war aber rein äußerlich, sein Inneres ließ diese Frau trotz ihrer sinnverwirrenden Reize jetzt, nachdem er Marie-Luises Liebe gewonnen, völlig kalt. Er würde ein schönes Bild genau in derselben Weise bewundert haben, wie er Jutta von Wissingen bewunderte.

Nachdem der Diener den silbernen Teekessel an die elektrische Leitung angeschlossen und Gebäck gebracht hatte, entließ ihn die Hausfrau; sie bediente ihren Gast selbst, goß ihm mit ihren schönen weißen Händen, an denen die Ringe des indischen Schmuckes funkelten, Tee ein und legte ihm von dem Gebäck auf den Dessertteller.

Graf Joachim gab sich dem intimen Reiz, der in solchem Nachmittagstee liegt, in Gesellschaft einer schönen, klugen Frau, in einem stimmungsvollen Raum, mit Behagen hin und wartete dabei auf die beste Gelegenheit, um seiner Gastgeberin das mitzuteilen, was ihm doch am meisten auf der Seele lag. Eine Weile wurde über alles Mögliche geplaudert, das Museum noch einmal besprochen, und von einer eventuellen Sommerreise war gleichfalls die Rede.

„Sie werden wohl auch verreisen — nicht wahr?" fragte Frau Jutta, nachdem sie erzählt hatte, daß sie in diesem Jahr wieder einmal nach Scheveningen gehen wollte.

„Nein," antwortete erlächelnd, „ich habe vorläufig vom Reisen genug. Brinkenstein ist ja auch so schön zu jeder Jahreszeit, daß ich mich vor dem Sommer ganz gewiß nicht fürchte. Ich habe auch Arbeit in Hülle und Fülle, es sollen Architekten und Kunstgewerbler kommen, um meine Pläne in bezug auf die teilweise Umgestaltung [illegible] auszuführen."

„Sie wollen umbauen? Das sieht ja fast aus, als gedächten Sie Schloß Brinkenstein bald eine Herrin zu geben."

Jutta sagte es mit weicher Stimme und blickte ihn dabei mit einem brennenden Blick an. Voll äußerlicher Ruhe, jedoch innerlich nicht ganz ohne eine gewisse ihm selbst unerklärliche Scheu erwiderte er:

„Gnädigste Frau haben richtig geraten — Schloß Brinkenstein wird nicht mehr allzulange ohne die ihm fehlende Herrin sein."

Und Jutta bittend ansehend fuhr er fort:

„Ich liebe Ihre Stieftochter und weiß, daß Marie-Luise mich wieder liebt. Die Baronin von Elmen kennt bereits meine Absicht, ihre Nichte als Gattin heimzuführen. Darf ich auch auf Ihre Billigung und Unterstützung hoffen, verehrte gnädigste Frau?"

Jutta war es, als stürze alles über ihr zusammen. Also es war schon alles abgekartet, ihre schlimmsten Befürchtungen bewahrheiteten sich. Ihr Gesicht wurde ganz starr, ihre Augen blickten wie die der schlangenhäuptigen Medusa, unheimlich und böse, grausame Lichter funkelten darin. Sie gehörte zu jenen Frauen, deren Seele die Enttäuschung in haß- und wuterfüllte Abgründe verwandelt. Ein paar Minuten lang herrschte tiefstes Schweigen zwischen den beiden Menschen. Der Graf empfand dieses Schweigen bedrückend, und es dünkte ihn eine Ewigkeit.

Da lag plötzlich die schöne Frau vor ihm auf den Knien, umklammerte ihn mit ihren weißen Armen und flehte in Tönen heißer, ungebändigter Leidenschaft:

„Joachim, ich liebe dich, ich habe dich geliebt vom ersten Augenblick an, als ich dich sah. Und auch du warst nur gut, ich fühlte es gleich — bis jenes Mädchen, das ich hasse, zwischen uns trat und dich betörte. Du kannst sie nicht lieben — sie ist kühl und herzlos, sie ist unbedeutend und wird dich nie verstehen. Was sie für dich fühlt, ist höchstens ein kleines Flämmchen befriedigter Eitelkeit — ich aber liebe dich mit der berauschenden Glut des Weibes, ich bete dich an, ich huldige deiner stolzen, edeln, klugen Männerlichkeit. Und meine flammend heiße Leidenschaft wird dich einhüllen wie in einen purpurnen Mantel — wir werden im seligen Genuß alles vergessen. — —"

(Fortsetzung folgt.)

Wird wohl stimmen.

Arzt (zum Wärter): „Stellen Sie den Namen des Verunglückten fest, damit wir seine Mutter benachrichtigen können!"

Wärter (nach drei Minuten zurückkehrend): „Der Verunglückte sagte mir, der Name wäre seiner Mutter bereits bekannt."



Von guten und schlechten Erziehern.

Von Dr. Franz Werneke-Hamburg.

In der Nähe meiner Wohnung liegt ein Park; in ihm sind große Sandkästen. Da krabbelt an schönen Tagen eine bunte kleine Gesellschaft herum mit Schaufeln, Eimern und Kuchenformen. Auf den Bänken um die Spielkisten sitzen die Mütter und Väter. Ich schaue zu und mache mir meine Gedanken über die Art, in der sie mit ihren Kindern umgehen.

Da gibt es Mütter, die mit unruhigen Augen jede Bewegung der Kleinen verfolgen und in kurzen Pausen ängstliche Verbote herüberrufen. Sie wittern überall Gefahr für das Kind, das Kleid oder das Spielgerät. Sie meinen es herzlich gut in ihrer Liebe, aber sie schaden unendlich. Sie unterbrechen ständig die Gedanken des Spielenden, sie hindern das kleine Gehirn, sich selbständig Vorstellungen zu erwerben neue Verknüpfungen zu finden, Erfindungen zu machen, überhaupt selbständig denken zu lernen. Da sie jede Handlung überwachen und verbieten, wenn sie vielleicht kleinen Schaden bringen könnte, nehmen sie dem Kind die Möglichkeit, eigene Erfahrungen zu erwerben. Und nur diese bringen ein Kind weiter und lehren es, sich im Leben zurecht zu finden. Das Kind will selbständig erleben. Hindert man es daran, so fühlt es sich eingeengt und wird unfroh und verdrossen. Es verläßt sich schließlich ganz auf den Erwachsenen, schielt bei jeder Handlung erst nach ihm hin und steht dann später im Leben völlig hilflos und schwach seinen Aufgaben gegenüber, ein armes Opfer der übereifrigen Liebe der Eltern.

Das Gegenspiel zu dieser Art Erzieher die Uebergleichgültigen. Sie haben schon den richtigen Grundsatz, daß Kindsein eine Lebensspanne von selbständigem Wert ist, in die man nicht hemmend eingreifen darf. Aber sie vergessen, daß Hemmung und Verhütung zweierlei Dinge sind. Das Kind ist körperlich und seelisch widerstandsloser als der Erwachsene. Daher ist es die Pflicht der Erzieher, es vor Erlebnissen zu bewahren, die zerstörend auf Leib und Geist wirken können. Hierzu gehört in erster Linie eine gewisse Ueberwachung des Umganges. Das Kind kann noch nicht zwischen guten und bösen Kameraden unterscheiden, ja, die bösen locken es mehr, weil im Verkehr mit ihnen der Erfahrungskreis sich mächtig erweitert. Und danach strebt die Natur in ihrer Selbstausbildung vor allem. Hier hat die Erziehung behutsam vorbeugend zu wirken, nicht durch einfache Verbote, sondern indem sie ein Gefühl für die innerliche Zugehörigkeit oder Fremdheit der verschiedenen Menschen zu wecken sucht, ohne dabei Hochmut zu erzeugen. Läßt sie das Kind aufwachsen im Vertrauen auf „den guten Kern," so läuft sie Gefahr, daß der ganz zerstört wird, oder sich unter großen Umwegen erst spät wieder aus dem Schmutz emporarbeiten kann. Die große Freiheit der Jugend erweist sich so als größte Hemmung, deren Wirkungen weit in das Erwachsenenleben hineinreichen.

Manche meiner Mütter an der Sandkiste springen alle Augenblicke auf und laufen erregt zu ihren Kindern, um ihnen unter heftigen Worten Klapse zu geben oder sie wie Bündel am Arm hochzureißen und zu schütteln für irgend ein kleines Versehen. Ich nenne sie die harten Erzieher. Das sind zumeist Menschen, die innerlich sehr unsicher und schwach sind. Aber kein Mensch kann leben, ohne ein gewisses Machtgefühl zu haben. Dies notwendige Machtgefühl verschaffen sie sich im Verkehr mit ihren Kindern, indem sie wie Tyrannen mit ihnen umgehen. Sie sollten es verschmähen, den Wehrlosen gegenüber ihre Macht zeigen zu wollen, denn der Schaden, den sie anrichten, ist groß und nie wieder gut zu machen. Sie zerstören durch ihr Vorbild alles feinere Empfinden im Kind. Es muß sich seelisch ein „dickes Fell" anschaffen, um nicht immer aufs Tiefste verwundet zu werden durch jedes harte und ungerechte Wort. Bei dem starken Nachahmungstrieb der Kinder nimmt es die Formen des Umganges der Eltern mit ihm an und wird selber ein gereizter und bissiger Mensch, der, ständig gedemütigt, nun andere, noch Schwächere, tyrannisiert, um seinerseits Machtgefühle zu haben. Daß dabei auch die Liebe zu den Eltern zerstört wird, die seiner Jugend allen Glanz und aller Freude geraubt haben, folgt von selbst und ist die Strafe der Natur an den unbedachten Erziehern, die ihre Liebe in Härte ersticken.

Das Gegenspiel dieser harten sind die zu weichen Eltern. Sie betrachten das Kind als Kosewesen und als Schatz zum Verhätscheln. Das Kind will das garnicht. Man sehe nur, wie sich ein gesunder Junge gegen Tantenküsse sträubt und selbst die Mutter nicht gern in Gegenwart anderer küßt. Denn alle tiefe Liebe ist eine Sache unter vier Augen. Man zerstört das gesunde Schamgefühl, wenn man sie in die Oeffentlichkeit zerrt. Aber man nimmt dem Kind auch alles Rückgrat durch Weichlichkeit. Es verlangt nach Halt, nach einem festen Wegweiser, der die noch schwankende Seele in eine sichere Bahn einspannt. Es verlangt nach Buße, wenn es etwas Unrechtes getan hat. Finden die Eltern nun alles „goldig und entzückend," so verfallen sie der Verachtung der Kinder, denen ein festes Bestehen auf Gesetz und Regel unbewußt viel mehr Eindruck macht, weil ihre Natur nach Gesetz und Regel hinstrebt. Diese Verachtung ist noch die beste Folge einer Verzärtelung. Weit schlimmer wirkt sie auf an sich schwache Naturen. Hier führt sie zu einer völlig falschen Einstellung zum Leben. Das Kind erwartet später immer dieselbe Rücksicht und betonte Herzlichkeit zu finden, wie im Elternhaus. Es glaubt, die Welt mit seinen Launen regieren zu können, und ist tief enttäuscht und beleidigt, wenn das nicht geht. Die Schwachen zerbrechen daran. Die Starken müssen von sich aus all das nachholen, was die Eltern versäumt haben, und ihre eigentliche Erziehung beginnen, wenn sie schon vollendet sein sollte.

Der Erzieher muß seine Aufgabe ungeheuer ernst nehmen. Er muß sich darüber klar sein, daß jede seiner Handlungen und Worte ein ganzes Leben lang nachwirken wird, und darüber hinaus noch weiter in das Leben der Enkelkinder hinein. Unter dieser Einstellung auf die Ewigkeit muß er alle Maßnahmen prüfen. Er ist verantwortlicher Diener am

Ein goldener Glanz . . .

Ein goldener Glanz liegt über meinen Tagen
Wie ferner Seele leuchtendes Gedenken,
Und zartes Klingen kommt, vom Wind getragen,
Will meiner Harfe neue Lieder schenken.

Ich schreite durch des Kornes gold'ne Wogen,
Das träumt der Ernte segenschwer entgegen,
In blauem Kleide strahlt der Himmelsbogen,
Und seidig roter Mohn blüht an den Wegen.

Libellen gaukeln, fröhlich summen Bienen,
Von fern wogt schwerer Blütenduft von Linden,
Die Welt ist ganz von goldnem Licht beschienen,
Und meine Freude kann kein Ende finden.

Marga Finck.

Frage und Antwort.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Bei meinem Pferde zeigt sich schon seit längerer Zeit eine Geschwulst an den hinteren Fesselgelenken. An dieser Stelle zeigen sich auch Schuppen, Haarausfall und starker Juckreiz. Nach Lysol-Waschungen kommen die Haare wieder, doch greift die Haarlosigkeit auf andere Stellen über, so daß diese bereits bis auf die Hessen ausgedehnt ist. Was soll ich dagegen machen? G. D. in H.

Antwort: Ihr Pferd leidet anscheinend an Dermatophagus-Räude. Desinfizieren sie den Stand, Striegel usw. gut mit einer 5prozentigen Lysollösung und reiben Sie die Beine nach Säuberung mit lauwarmen Seifenwasser mit Perugen-Resorptiv ein. Vet.

Frage Nr. 2. Mein Pferd reibt öfter sein Hinterteil an der Wand und stampft mit den Hinterfüßen. Was ist dagegen zu tun? O. G. in L.

Antwort: Ihr Pferd ist entweder von Läusen oder von Hühnermilben befallen, die durch Blutsaugen einen starken Juckreiz hervorrufen. Die Milben beunruhigen die Pferde besonders nachts. Reiben Sie, falls sich meine Vermutung bestätigt, die Kruppe und die Hinterfüße mit Cuprez ein. Vet.

Frage Nr. 3. Bei meiner Kuh sind die Hörner krumm gewachsen, und zwar so stark, daß das Auge fast berührt wird. Können die Hörner abgesägt werden? J. B. in H.

Antwort: Um zu verhindern, daß die krumm gewachsenen Hörner Ihrer Kuh das Auge verletzen, kann ein Verkürzen derselben durch Absägen erfolgen. Es darf aber nur die Hornspitze, d. h. etwa 1/4 der Hornlänge abgesägt werden, da sonst die Gefahr besteht, die im Innern befindliche Hornspitze zu verletzen. Beim Nachwachsen des Hornes kann wiederholtes Absägen in derselben Weise vorgenommen werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine Kuh, die alle drei Wochen rinderte, drängt nach dem Decken ab. Was ist dagegen zu tun? G. K. in K.

Antwort: Das Nichtaufnehmen Ihrer Kuh ist vielleicht dadurch bedingt, daß der Scheidensaft sauer reagiert. Wir möchten Ihnen deshalb empfehlen, vor dem Decken eine Scheidenausspülung mit einer Lösung von doppeltkohlensaurem Natron zu machen. Zeigt die Kuh nach dem Decken Neigung zum Abdrängen, so ist mit der Hand der Rücken niederzudrücken. Auch kann eine Gurte über die Lendengegend gelegt werden. Nimmt die Kuh bei Beachtung dieser Maßnahmen nicht auf, so ist zu befürchten, daß eine krankhafte Umbildung der inneren Geschlechtsorgane vorliegt, die nur durch operativen Eingriff eines Arztes beseitigt werden kann. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Mein 2½ Jahre altes Rind hat eine Geschwulst am Kiefer. Die Freßlust ist normal. Ich möchte gern wissen, worum es sich bei dem Tier handelt, und wie kann ich die Geschwulst beseitigen? Chr. St. in St.

Antwort. In Ihrem Fall muß zunächst festgestellt werden, ob die Geschwulst in der Haut sitzt, oder sich am Knochen befindet. Im ersteren Falle dürfte sie nicht bösartiger Natur sein und läßt sich durch vorsichtiges Ausschneiden beseitigen. Sitzt die Geschwulst am Knochen, so liegt eine Erkrankung am sogenannten Strahlpilz (Aktinomikose) vor. Um diese zu beseitigen, muß die Geschwulst geöffnet und hernach mit einem scharfen Löffel ausgekratzt werden. Die Operationswunde ist mit Jod zu desinfizieren. Bei der Behandlung der Strahlpilzerkrankung ist Vorsicht geboten, da dieselbe auf Menschen übertragbar ist. Der Inhalt der Geschwulst muß sorgfältig vernichtet werden, damit andere Tiere nicht angesteckt werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Mein Schwein zeigte bis vor kurzem gute Freßlust. Es stellten sich dann auf dem Rücken rote Flecken ein in Größe eines Markstückes. Diese sind von selbst wieder verschwunden. Seitdem frißt das Schwein fast gar nichts. Wie kann ich die Freßlust des Tieres wieder anregen? F. M. in A.

Antwort: Die roten Flecke auf dem Rücken sind wahrscheinlich auf eine schwere Verdauungsstörung zurückzuführen. Um die Freßlust wieder anzuregen, empfehlen wir die Verabreichung von Glauber- und Karlsbader Salz. Sodann können appetitanregende Mittel Verwendung finden, wie Anis, Dill oder Kümmel. Auch die Verabreichung von Fischmehl dürfte zur Besserung des Appetits anregen. Es muß darauf gesehen werden, daß die Fütterung nicht zu dünnflüssig erfolgt. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Wie muß ich füttern, damit meine 20 kg schweren Schweine selbst bei Kartoffelmangel rasch zunehmen? F. F. in B.

Antwort: Mischen Sie 44 kg Gersten- oder Maisschrot, 2,5 kg Fischmehl, 2,5 kg Fleischmehl, 1 kg Trockenhefe und 1/2 kg Schlämmkreide und geben Sie hiervon den Tieren bis zur Sättigung in Form eines steifen Breies, der durch Anfeuchten mit Wasser erhalten wird. Wasser erhalten die Tiere vor dem Fressen. Gegen Ende dieser Schnellmast wird gemischt: 46 kg Schrot, 1 kg Fischmehl, 1 kg Trockenhefe und 1/2 kg Schlämmkreide. Täglich die Tiere hinaus aus den Stall lassen, und für trockenes Lager auf einer Holzpritsche ist zu sorgen. Lassen Sie sich ferner vom Verlage von J. Neumann-Neudamm die Schrift „Einträgliche Schweinehaltung" von Dr. Weiß kommen, dort finden Sie weitere Vorschläge und Ratschläge. Dr. W.

Frage Nr. 8. Mein Hund, 1/2 Jahr alt, liegt tagsüber an der Kette und ist nachts frei auf dem Hofe. Trotzdem bemerkt man keine Spur von Wachsamkeit, der Hund reagiert auf kein Geräusch. Was läßt sich dagegen tun? O. W. in S.

Antwort: Wenn es auch einzelne Hunde gibt, die bereits im Alter von 1/2 Jahr ausgesprochen wachsam sind, so zeigt sich die Wachsamkeit in der Regel erst in einem höheren Alter, von 1 bis 1½ Jahre. Manche Tiere besitzen aber von Natur aus keine oder nur sehr geringe Anlage zur Wachsamkeit. Mit dem Urteile soll man aber abwarten, bis der Hund etwa 1 Jahr alt geworden ist. Künstlich erzeugen läßt sich diese Tugend nicht. Dr. S.

Frage Nr. 9. Meine Katze hat Knoten am Halse, die sie sich wund kratzt. Jetzt ist der Ausschlag schon auf die Ohren übergegangen. Eine Ausschlagsalbe hat nicht geholfen. Was ist hier zu tun? H. P. in W.

Antwort: Wenn Ihre Katze friedlich ist, würde ich Ihnen raten, die ganze Katze in warmer Sulfargil-Lösung zu baden oder wenigstens tüchtig abzuwaschen. Bei großer Wasserscheuheit wäre aber ein mehrmaliges Einreiben der wunden Stellen mit Perugen-Resorptiv unbedingt empfehlenswerter. Vet.

Frage Nr. 10. Beim Schlachten meiner Hühner habe ich beim Ausnehmen festgestellt, daß diese in der Größe eines Eies einen mit Wasser gefüllten Beutel bei sich hatten, welches ich bei früheren Schlachtungen niemals bemerkte. Die Hühner hatten hinten tüchtigen Fettansatz und legten in der letzten Zeit fast gar nicht mehr, obschon der Eierstock noch reichlich Eier enthielt. Ein Kränkeln der Hühner war nicht zu bemerken. Die Fütterung besteht aus Weizen, Mais und geweichten Brotkrusten. Was dürfte hierbei zugrunde liegen? J. K. in J.

Antwort: Es dürfte sich wohl um Bauchwassersucht handeln, deren Ursache chronische Bauchfellentzündung, Herzfehler usw. sein kann. Dabei ist oft die Atmung erschwert. Da Heilung in der Regel nicht erfolgt, ist Behandlung zwecklos. Schlachten! Ihre Fütterung ist aber zu einseitig, es fehlen tierische Futterstoffe, z. B. Fisch- und Fleischmehl. Die Hennen sind daher zu fett, um gesund zu sein. Kl.

Frage Nr. 11. Welche Grasmengen säe ich auf meinem schweren, gut gedüngten Tonboden im Garten zwecks Anlage einer Wiese aus? B. B. in M.

Antwort: In der Annahme einer trockenen Lage mit tiefem Untergrundwasserstand können Sie auf den Morgen in Kilogramm folgende Sämereien aussäen: 2 Wiesenrispengras, 1 Timothee, 1 Kammgras, 1 Wiesenschwingel, je ½ kg von französischem Raigras, Goldhafer, gemeinem Ripengras, Knaulgras, kriechendem Rotschwingel, Wetzgree, Sumpfschotenklee. Voraussetzung ist bei diesen Angaben jedoch eine sehr hohe Keimfähigkeit der Sämereien, sonst muß eine entsprechend stärkere Einsaat erfolgen. Dr. Ws.

Frage Nr. 12. In meinem Garten steht ein Pflaumenbaum, der in jedem Jahr voller Blüten sitzt. Sobald die angesetzten Früchte reichlich erbsengroß geworden sind, bemerkt man an ihnen einen kleinen schwarzen Punkt, wie von einem Stich herrührend. Nach kurzer Zeit fallen die Früchte dann ab. Untersucht man die abgefallenen Früchte, so findet man in ihnen eine weiße Made. Wie ist hier vorzubeugen, und um was handelt es sich? K. G. in N.

Antwort: Es handelt sich in Ihrem Falle um den Pflaumenbohrer. Zur gründlichen Bekämpfung desselben müssen die heruntergefallenen Früchte sofort aufgesammelt und verbrannt oder verfüttert werden. Besser noch ist es, wenn die Bäume in Abständen von einigen Tagen kräftig durchgeschüttelt werden. Die abfallenden Früchte sind ebenfalls zu vernichten. Nachdem der Fruchtfall beendet ist, ist der Boden kräftig mit Kainit oder Ätzkalk zu bestreuen und tief umzugraben. Während des Grabens sind möglichst die Hühner hinzuzulassen. Im Sommer ist dann noch mehrere Male tief zu hacken. Rz.

Frage Nr. 13. Mein Apfelwein, 60 Liter, von Gravensteiner Äpfeln, ist trübe, obgleich er sehr gut gegoren hat. Schließlich hat er unter dem Frost im Januar gelitten. Das Faß steht in einer Glasveranda, welche mit dem Wohnzimmer durch eine Tür verbunden ist. Bei der Kälte ist die Veranda nur hin und wieder geheizt worden. Dem Wein sind 15 Pfund Hutzucker zugesetzt worden. Wie bekomme ich den Wein klar? F. in F.

Antwort: Angenommen, daß Ihr Wein ausgegoren hat, so können Sie ihn, nachdem er abgezogen wurde, am besten mit Hausenblase klären. Zu Ihrem Apfelwein genügen 5 g zerkleinerte Hausenblase, welche Sie mit 20 g Wasser übergießen, zwölf Stunden weichen lassen, dann das nicht aufgesogene Wasser abgießen und nochmals frisches darauf tun, welches wiederum abgegossen wird. Nachdem die aufgeweichte Hausenblase zu einer glatten Masse durchgeknetet ist, werden 50 g Wasser zugegossen, dem 0,1 g Weinsäure zugesetzt wurde. Dieses wird nun in mäßig warmem Wasserbade mit einem kleinen Schaumbesen schaumig geschlagen und noch warm durch ein Seihtuch gegossen. Hierauf mischen Sie in einem größeren Gefäß diese Lösung mit Apfelwein, unter beständigem Schlagen mit einem größeren Schaumbesen, gut durch und gießen sie ins Faß, in dem alles nochmals tüchtig durchgemischt werden muß. Nach einigen Wochen wird sich der Wein geklärt haben, und er kann dann abgezogen werden. Dr. Ks.

Frage Nr. 14. Mein Johannisbeergelee wurde dünnflüssig und hat einen schnapsähnlichen Geschmack. Was kann ich hier wohl tun? P. M. in H.

Antwort: Das Johannisbeergelee ist fraglos vergoren und hat damit seine Geliererfähigkeit verloren. Am besten ist es, wenn Sie versuchen, noch eine Marmelade daraus herzustellen. Zunächst kochen Sie die dünnflüssige Masse so lange, bis der gärige Geschmack sich verloren hat, dann setzen Sie ein Drittel frisches Apfelmark hinzu und falls nötig auch etwas Zucker, und kochen bis zur dicken Konsistenz ein. Auch läßt sich bisweilen durch Zusatz von 1 bis 2% Agar, ein Pflanzengeliermittel, welches in größeren Drogenhandlungen zu kaufen ist, die Geliererkraft wiederherstellen. Zunächst wird das Gelee, wie vorher beschrieben, aufgekocht, dann zerschneidet man den Agar in kleine Abschnitte und löst ihn in sehr wenig Wasser damit kochend auf. Die zähige Flüssigkeit wird heiß dem ebenfalls warmen Johannisbeergelee zugesetzt und vermischt. Dr. Ks.

Frage Nr. 15. Wie kann ich aus einem sandfarbenen Gabardinekleid die Blaupauschpapierzeichnung der aufgetrennten Stickerei entfernen? A. D. in G.

Antwort: Es wird sehr schwer sein, die Blaupauschpapier-Zeichnung aus dem Kleide zu entfernen. Versuchen Sie es doch einmal mit Quillaja-Rinde. Diese weicht man abends ein, kocht am nächsten Morgen auf und gießt sie durch ein feines Sieb. In der lauwarmen Brühe wird dann vorsichtig gewaschen, nachdem der Stoff ½ Stunde darin geweicht hat; auch ist dringend zu raten, den Stoff mehr zu drücken als zu reiben. E. Sch.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubeis, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

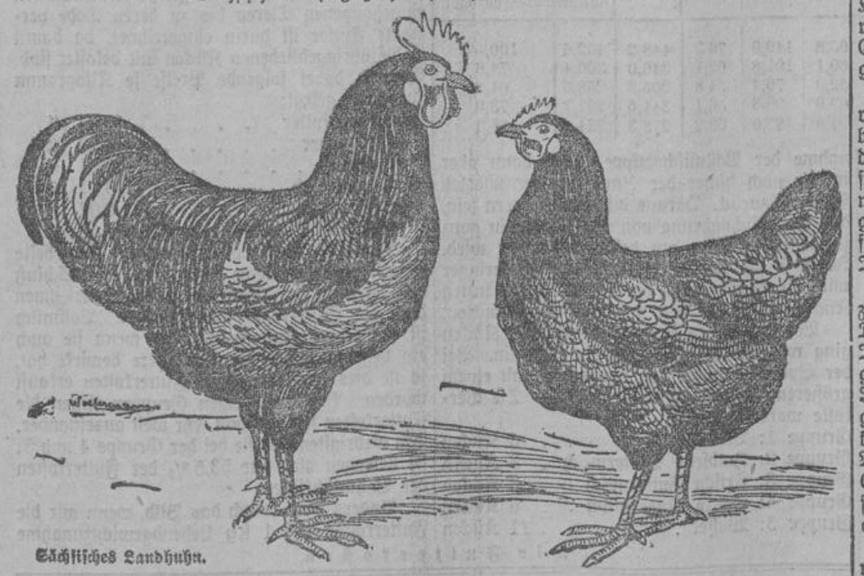
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Das Sachsenhuhn.

Von W. K. (Mit Abbildung.)

Die Heimat dieses Huhns ist besonders im Erzgebirge, Freistaat Sachsen und Oberbayern. Schon im Jahre 1886 wurde mit der Züchtung begonnen. Das Sachsenhuhn ist aus Minorka und deutschen Langhan hervorgegangen. Es ist wetterhart und für jedes Klima geeignet. Es ist auch ein sehr gutes Legehuhn, selbst im Winter. Die Aufzucht der Küken ist sehr leicht.

Auf den Nationalen Ausstellungen in Dresden im Jahre 1905 und zu Nürnberg im Jahre 1908 wurden die Tiere in größerer Anzahl gezeigt. Die erste Musterbeschreibung wurde 1914 durch den Landesverband Sächsischer Geflügelzüchter-



Sächsisches Landhuhn.

vereine und den Landwirtschaftlichen Kreisverein im Erzgebirge aufgestellt.

Kräftige, etwas langgestreckte Form, mit mäßiger Kissenbildung. Kleiner Stehkamm, kleine weiße Ohrscheiben. Bei schwarzen schwarze, bei weißen und gesperberten weiße Beine.

Rumpf kräftig, Henne voller Legebauch. Kopf klein, schmal. Schnabel mittellang, kräftig, dunkel bei den schwarzen, weiß bei den weißen, hell bei den gesperberten. Auge dunkel, bei weißen und gesperberten rote Iris. Kamm kleiner Stehkamm, regelmäßig gezackt. Kehllappen klein und fein im Gewebe. Ohrscheiben mandelförmig, weiß, Größe beim Hahn 15×25 mm, bei Hennen entsprechend kleiner. Hals mittellang, leicht gebogen, mit vollem Behang. Rücken leicht ansteigend, voller Sattelbehang, ohne Absatz zu bilden in den Schwanz übergehend, wie beim Langhanhuhn. Brust gut gerundet. Schwanz mittellang, voll befiedert, breite Sicheln, Tragfedern leicht gefächert. Flügel fest geschlossen, dicht anliegend, die Spitzen vom Sattelbehang überdeckt. Schenkel mittellang. Läufe mittellang, nicht grob, bei den schwarzen schwarz, bei den weißen und gesperberten weiß. Farbe der Krallen hornfarbig. Eier nicht unter 60 Gramm, hellgelb bis hellbraun. Durchschnittsleistung nicht unter 150. Gefieder: drei Farbenschläge, schwarz, weiß und gesperbert.

Die Verfütterung von Milch und Molkereirückständen bei der Aufzucht von Küken.

Von Prof. Dr. Bünger, Direktor des Instituts für Milcherzeugung der Preuß. Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel, in Gemeinschaft mit dem wissensch. Hilfsarbeiter, Dipl.-Landw. Sanders*).

Die Verfütterung von Milch und Molkereirückständen in Form von Magermilch und Buttermilch findet in der Geflügelaufzucht und -haltung immer mehr Eingang. Wir besitzen in der Milch ein Erzeugnis von hoher Verdaulichkeit und einer Nährstoffzusammenstellung, wie sie kaum ein anderes Futtermittel bietet. Seitdem wir wissen, daß das Eiweiß in den einzelnen Stoffen und Futtermitteln verschiedene Futterwirkung hat, gewinnt das Milcheiweiß eine besondere Bedeutung. Milcheiweiß ist hochwertiges Eiweiß; 1 kg Milcheiweiß hat eine größere Wirkung als z. B. 1 kg Körnereiweiß.

Bei den Verdauungsvorgängen im Magen und Darm baut der Tierkörper das verwickelt zusammengesetzte Eiweiß ab und zerlegt es in einzelne, einfach zusammengesetzte Bausteine. Diese werden in den Wänden des Magens und Darms aufgenommen und in die Blutbahn übergeleitet. Aus den aufgenommenen einzelnen Bausteinen des Eiweißes baut der Tierkörper nun sein arteigenes Eiweiß auf. Er kann das aber nur dann, wenn er in dem Nahrungseiweiß alle einzelnen Bausteine findet, die er für die Bildung seiner arteigenen Eiweißstoffe braucht, da die einzelnen Bausteine sich wahrscheinlich nur bis zu einem gewissen Grade vertreten können.

Wir wissen heute, daß es richtiger ist, in einer Futterration mehrere Futtermittel miteinander zu verfüttern, als nur ein einziges Futtermittel zu geben. Da die Eiweißstoffe der einzelnen Futtermittel verschieden aufgebaut und nicht alle vollwertig sind, haben wir bei einer Mischung verschiedener Eiweißarten eher die Gewähr, daß diese sich im Tierkörper gegenseitig ergänzen. So ist z. B. eine bessere Futterwirkung erzielt worden, wenn Getreide und Hülsenfrucht im Gemisch verfüttert wurden, als wenn dieselbe Eiweißmenge nur in Form von Getreide-Eiweiß oder Hülsenfrucht-Eiweiß gegeben wurde.

In dieser Hinsicht gewinnt die Verfütterung von Milch und Molkereirückständen ihre besondere Bedeutung, da das Eiweiß der Milch dem Eiweiß des Tierkörpers wesentlich näher steht als das Eiweiß eines pflanzlichen Futtermittels. Die Milch wird also ganz besonders geeignet sein, in einer Futterration etwa fehlende Bausteine für den Eiweißaufbau des Tierkörpers zu ergänzen.

Die Eiweißfrage ist gerade in der Geflügelzucht und -haltung von besonderer Bedeutung. Der schnell heranwachsende Körper des jungen Tieres braucht zur Bildung seiner Körpergewebe viel Eiweiß. Tiere, welche in der ersten Jugend, wo sie am schnellsten wachsen, nicht genügend verdauliches Eiweiß bekommen, kümmern und bleiben in der Entwicklung zurück. Aber auch das Legehuhn hat zur Bildung der Eier, die ja zum großen Teil aus Eiweißstoffen bestehen, einen hohen Bedarf an Futtereiweiß.

Aus diesen Erwägungen heraus entschlossen wir uns im letzten Sommer, einen Fütterungsversuch an jungen Küken mit Milch in verschiedener Form zu machen. Zur Durchführung dieses Versuches stellte uns die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein in ihrer Geflügelzucht-Lehranstalt Steenbeck bei Kiel einen Satz von 100 Küken, zur Hälfte rebhuhnfarbige Italiener, zur Hälfte weiße Wyandottes, zur Verfügung.

Die zum Versuch verwendeten Küken entstammten sämtlich einer Brut und waren am 10. und 11. Juni geschlüpft. Wie zu erwarten war, war die Entwicklungsfreudigkeit dieser Spätbrut nicht so günstig, wie die einer Frühbrut, doch sind davon ja alle Versuchstiere gleichmäßig betroffen, so daß das Versuchsergebnis dadurch doch nicht wesentlich beeinträchtigt wird.

Für den Versuch wurden die Tiere in 5 Gruppen zu je 20 Küken, zur Hälfte Italiener, zur Hälfte weiße Wyandottes eingeteilt. Jede Gruppe erhielt einen gleichgroßen Stallraum und Auslauf. Als Grundfutter erhielten alle Tiere das gleiche, und zwar Trockenfutter, welches zu gleichen Teilen aus

*) Aus Nr. 7 des „Ministerialblattes der Preußischen Verwaltung für Landwirtschaft, Domänen und Forsten" vom 13. Februar 1926.

Weizenmehl, Maismehl, Fischmehl und Kleie bestand, und ein Grützfutter, welches zu gleichen Teilen aus Maisschrot, Weizenschrot und Buchweizenschrot bestand.

Dagegen erhielt jede der 5 Gruppen ihre besondere Tränke, nämlich:
Gruppe 1 frische Vollmilch,
Gruppe 2 halbfette amerikanische Buttermilch,
Gruppe 3 frische Buttermilch,
Gruppe 4 saure Magermilch,
Gruppe 5 Wasser.

Die amerikanische halbfette Buttermilch wurde anfangs mit 6 Teilen, später mit 5 Teilen und zum Schluß mit 4 Teilen Wasser verdünnt.

Das Futter wurde den Tieren genau zugewogen und in regelmäßigen kurzen Zeitabständen verabreicht. Die nicht verzehrte Milch wurde zurückgewogen, so daß der tatsächliche Futterverbrauch ermittelt werden konnte. Bei Beginn des Versuchs waren die Küken etwa 10 Tage alt.

Die Küken waren sämtlich gezeichnet und wurden jeden 6. Tag einzeln gewogen. Die durchschnittliche Gewichtszunahme je Küken zeigte folgenden Verlauf:

Durchschnittszunahme je Tier in den einzelnen Abschnitten und Gesamtzunahme.

Gruppe	Anfangsgewicht	19. 6. bis 30. 6.	1. 7. bis 12. 7.	13. 7. bis 24. 7.	25. 7. bis 5. 8.	6. 8. bis 11. 8.	Endgewicht	Gesamtzunahme	Gesamtzunahme auf Vollmilch =100 bezogen
1. Vollmilch	45,6	34,0	47,3	95,8	149,0	76,3	448,2	402,6	100,–
2. halbfette Buttermilch	45,6	23,2	42,8	69,1	101,8	62,1	346,0	300,4	74,6
3. frische Buttermilch	46,8	32,5	43,1	52,0	76,4	54,8	305,3	258,5	64,2
4. saure Magermilch	46,8	28,1	46,0	67,9	98,3	56,1	344,5	297,7	73,9
5. Wasser	43,7	17,0	27,8	54,8	82,0	52,2	278,3	234,6	58,3

Das durchschnittliche Anfangsgewicht der Küken ist für alle Gruppen fast gleich. Wie nicht anders zu erwarten war, nahmen die mit Vollmilch getränkten Küken von Anfang an am besten zu. Besonders in der ersten Zeit waren diese Küken die munterstenn. Wenn die anderen Gruppen frühmorgens noch die Wärme unter der geheizten Glucke vorzogen, waren einzelne Küken der Vollmilchgruppe schon im Auslauf.

Die verdünnte halbfette Buttermilch wurde in den ersten Tagen des Versuchs sichtlich ungern genommen. Es ist dies wahrscheinlich auf den hohen Säuregrad zurückzuführen. Bald jedoch gewöhnten sich die Tiere daran, so daß die verzehrte Tagesration schon nach etwa 10 Tagen denen der anderen Gruppen gleichkam. Infolgedessen machten die Küken der Gruppe 2 anfangs einen wenig vorteilhaften Eindruck, mit der verbesserten Futteraufnahme jedoch erholten sich diese Küken zusehends und machten später einen recht guten Eindruck. Auch in der Lebendgewichtzunahme kommt das zum Ausdruck. In der ersten Zeit blieb die Zunahme in der Gruppe 2 hinter der aller Gruppen, mit Ausnahme der mit Wasser getränkten, erheblich zurück. Im weiteren Verlauf des Versuchs besserte sich die Zunahme jedoch erheblich und später stand die Gruppe 2 (halbfette Buttermilch) stets an zweiter Stelle und übertraf die mit frischer Buttermilch und saurer Magermilch getränkten Küken.

Die Gruppe 3, welche frische Buttermilch erhielt, schien anfangs nächst den Vollmilchküken am besten zu gedeihen. Im weiteren Verlauf des Versuchs verschlechterte sich jedoch die Zunahme dieser Gruppe, so daß sie hinter der mit saurer Magermilch zurückblieb. Es ist das wohl darauf zurückzuführen, daß die Buttermilch aus einem benachbarten Molkereibetriebe bezogen werden mußte und in ihrer Beschaffenheit nicht immer gleichmäßig war, während die Magermilch dem eigenen Betriebe entstammte und stets in tadelloser Beschaffenheit gereicht werden konnte. Es ist anzunehmen, daß die Wirkung der frischen Buttermilch mindestens ebensogut wie die der Magermilch ausgefallen wäre, wenn die Buttermilch ebenfalls von gleichmäßig guter Beschaffenheit gewesen wäre.

Die mit saurer Magermilch getränkten Küken gediehen von Anfang an verhältnismäßig gut und entwickelten sich während des ganzen Versuchs ziemlich gleichmäßig. In der späteren Zeit wurden sie von der Gruppe 2 überholt. In bezug auf Munterkeit und Befiederung waren die Magermilch-Küken den Buttermilch-Küken gleich.

Weitaus die geringste Zunahme hatte, wie kaum anders erwartet werden konnte, die mit Wasser getränkte Gruppe. Diese Küken machten von Anfang an einen wenig erfreulichen Eindruck. Wenn alle anderen Tiere schon in der Spreu scharrten, hockten diese noch fröstelnd in einer Ecke oder unter der Glucke. Die Tiere zeigten dünnes Gefieder und mangelhaften Wuchs. Anfangs betrug die Zunahme dieser Küken nur die Hälfte der Zunahme der Vollmilchgruppe. Im weiteren Verlauf des Versuchs wurde dann aber mit dem Älterwerden der Küken die Zunahme etwas besser und erreichte im letzten Abschnitt 68,4 % der Zunahme der Vollmilchgruppe, blieb dann aber immer noch hinter der Zunahme der übrigen Gruppen zurück. Daraus dürfte zu folgern sein, daß die Milchnahrung von den Küken in ganz jugendlichem Alter am besten verwertet wird. Je älter die Küken werden, um so geringer wird die Überlegenheit der mit Milch getränkten Küken gegenüber den mit Wasser getränkten.

Von den in den Versuch eingestellten Küken ging während des Versuchs ein Teil ein. Bei der Spätbrut mußte von vornherein mit einem größeren Abgang gerechnet werden. Die Verluste waren folgende:

Gruppe 1: Vollmilch	6 Küken
Gruppe 2: Halbfette Buttermilch	3 Küken
Gruppe 3: Frische Buttermilch	6 Küken
Gruppe 4: Saure Magermilch	5 Küken
Gruppe 5: Wasser	11 Küken

Die Futterkosten.

Gruppe	Durchschnittsgewicht je Tier Anfang g	Durchschnittsgewicht je Tier Ende g	Durchschnittszunahme je Tier g	Lebende Tiere am Ende des Versuchs	Gesamtzunahme g	Futterkosten je Gruppe Pfg.	Futterkosten je Tier Pfg.	Futterkosten Vollmilchgruppe =100	je kg Zunahme Pfg.	Vollmilchgruppe =100
1. Vollmilch	45,6	448,2	402,6	14	5636	912,6	65,2	100,–	162	100,–
2. halbf. Buttermilch	45,6	346,0	300,4	17	5107	699,4	41,1	63,0	137	84,6
3. frische Buttermilch	46,8	305,3	258,5	14	3619	531,8	38,0	58,3	147	90,7
4. saure Magermilch	46,8	344,5	297,7	15	4465	523,6	34,9	53,5	126	72,2
5. Wasser	43,7	278,3	234,6	9	2111	314,1	34,9	53,5	148	91,3

Die Verluste sind demnach bei den mit Wasser getränkten Küken außerordentlich groß. Die Milchnahrung hat infolgedessen nicht nur eine bessere Lebendgewichtzunahme der einzelnen Tiere bewirkt, sondern auch eine größere Zahl von Tieren am Leben erhalten. Auffallend ist der geringe Abgang in Gruppe 2. Obwohl die Zunahme in dieser Gruppe anfangs nicht besonders günstig war, hat die halbfette Buttermilch die Verluste nicht ungünstig beeinflußt. Endgültige Schlüsse können aus diesem einen Ergebnis selbstverständlich nicht gezogen werden, da es sich immerhin um ein Zufallsergebnis handeln kann. Auffallend war weiter, daß von den Wyandotteküken in allen Gruppen mehr Tiere eingingen als von den Italienern. Von den 31 eingegangenen Küken, von denen allein 11 auf die Wassergruppe entfallen, sind nur 10 Italiener und 21 Wyandottes.

Was den Futterverzehr betrifft, so tranken die Vollmilchküken stets am meisten Milchnahrung.

Einerlei, ob die Witterung warm oder kalt war, hatten sie immer zuerst ihre Trinkbehälter geleert. Von der halbfetten Buttermilch und sauren Magermilch wurde dagegen anfangs erheblich weniger verzehrt, auch gegenüber der frischen Buttermilch. Später wurden dagegen von der sauren Milchnahrung größere Mengen aufgenommen. Daraus dürfte zu folgern sein, daß in den ersten Lebenswochen die Milchnahrung am besten frisch, nicht sauer gegeben wird. Von der dritten, spätestens vierten Woche an nahmen die Küken auch gern saure Milch und Buttermilch, und verirugen diese auch.

Insgesamt haben die Vollmilchküken an Tränke etwa ein Drittel mehr aufgenommen als die übrigen Gruppen, an Körnerfutter dagegen haben die mit Wasser getränkten Küken etwas mehr verzehrt als die übrigen.

Es ist dann weiter berechnet worden, welche Futterkosten je Tier und je Kilogramm Lebendgewichtzunahme entstanden sind. Dabei ist die Zahl der am Schluß wirklich noch vorhandenen Küken zugrunde gelegt. Das von den eingegangenen Tieren bis zu deren Tode verzehrte Futter ist darin eingerechnet, da damit ja die übriggebliebenen Küken mit belastet sind. Es sind dabei folgende Preise je Kilogramm zugrunde gelegt:

Trockenfutter	0,24 ℳ
Grützfutter	0,23 ℳ
Vollmilch	0,21 ℳ
Magermilch	0,07 ℳ
Buttermilch	0,07 ℳ
Halbfette Buttermilch	0,53 ℳ

Obwohl die Vollmilchküken die beste Lebendgewichtzunahme haben und am Schluß des Versuchs am schwersten sind, sind bei ihnen doch die Futterkosten am höchsten. Vollmilch ist ein teures Futtermittel und wenn sie auch ein besseres Wachstum der Tiere bewirkt hat, so ist dies doch mit hohen Futterkosten erkauft worden. Bei den übrigen Gruppen liegen die Futterkosten je Tier nicht sehr weit auseinander. Am niedrigsten sind sie bei der Gruppe 4 und 5; sie betragen hier nur 53,5 % der Futterkosten der Vollmilchküken.

Anders wird jedoch das Bild, wenn wir die Futterkosten auf 1 kg Lebendgewichtzunahme berechnen. Zwar sind auch hier die Kosten der Vollmilchgruppe noch am höchsten, doch verschiebt sich das Verhältnis sehr wesentlich zugunsten dieser Gruppe. Am besten schneidet hier die Magermilchgruppe ab, bei der die Gestehungskosten je 1 kg Lebendgewicht nur 77,8 % der Vollmilchgruppe betragen. An zweiter Stelle stehen die Küken der Gruppe 2 (halbfette Buttermilch) mit 84,6 %. Daß die Gruppe mit frischer Buttermilch hier schlechter abschneidet, ist auf die schon erwähnte nicht gleichmäßige Beschaffenheit der Buttermilch zurückzuführen. Trotz der an sich geringeren Futterkosten der mit Wasser getränkten Gruppe, die nur Wasser und Grützfutter verzehrte, hat diese Gruppe nächst der Vollmilchgruppe 1 kg Lebendgewicht am teuersten erzeugt. Es ist das eine Folge der großen Sterblichkeit und der geringen Zunahme der Küken.

Als Gesamtergebnis läßt sich aus dem Versuch folgendes ableiten:

Die Verabreichung von Milch als Tränke anstatt Wasser fördert das Wachstum junger Küken im hohen Maße. Es ist das vor allem auf die Wirkung der hochwertigen Eiweißstoffe der Milch zurückzuführen, die das in Körnern gereichte Eiweiß ergänzen und dadurch das Gesamtgewicht der Futterration zu hoher Ausnutzung bringen. Auch die Vitamine der Milch werden eine Rolle dabei spielen.

Vollmilch hat zwar die höchste Futterwirkung, erhöht aber die Futterkosten gegenüber Magermilch und Buttermilch. In den ersten drei Wochen dürfte trotzdem Vollmilchnahrung am Platze sein, auch empfiehlt sich, den jungen Küken anfangs nur süße, nicht saure Milch zu geben. Später kann in Rücksicht auf die hohen Kosten die Vollmilch durch Mager- oder Buttermilch ersetzt werden. Auch die halbfette Buttermilch hat sich dabei durchaus bewährt. Wünschenswert wäre aber, wenn auch in Deutschland überschüssige Molkereirückstände in eine Dauerware übergeführt würden, um uns von der Einfuhr fremder Erzeugnisse möglichst frei zu machen.

Neues aus Stall und Hof.

Wenn eine Kuh die Milch nicht hergibt, soll man nach den praktisch erprobten Verfahren eines unserer Leser folgendermaßen verfahren: Man setzt sich mit dem Melkeimer, in dem etwas Wasser enthalten ist, unter die Kuh, dann, wenn sie eifrig frißt, wäscht man die Striche ein bis drei Minuten lang ab. Es schießt dann die Milch in die Striche und man beginnt unmittelbar darauf mit dem Melken, zunächst auf einem Strich, dann mit den übrigen. Ausproben kann man ja dieses einfache Mittel einmal. M. W.

Zugabe von Salz bei Verfütterung von Molkereiabfällen. Dr. F. Belli warnt im „Avenire Zootecnico" vor zu großer Salzbeigabe zum Schweinefutter. Bei Verfütterung von Molkerei- und Küchenabfällen usw. als Hauptnahrung ist eine Zugabe von Salz überhaupt überflüssig; sie kommt nur in Frage, wenn das Futter in der Hauptsache aus wässerigen, kaliumreichen Teilen (Kartoffeln) besteht. Tägliche Beigabe an Salz nach Dr. Belli im letzteren Falle: für Zucht- und Fleischschweine 4 bis 10 g, für Mastschweine 2 bis 5 g. Anmerkung: In der „Praktischen Schweinezucht" Ausgabe 1924, Seite 119, empfiehlt auch Dr. Körner größte Vorsicht bei der Verabreichung von Salz.

Wasserflöhe (Daphniden) als Fischfutter. Die kleinsten Tümpel und Wasserlöcher lassen sich, wenn sie nur warmes Wasser haben, durch den Besatz mit Wasserflöhen (Daphnia), die später als Fischfutter verwendet werden, recht vorteilhaft ausnützen. Diese winzig kleinen, 2 bis 3 mm großen, rötlich gefärbten Tierchen gehören zu den Krebsen. Von ihnen unterscheiden sie sich aber durch die beiden Arme, mit denen sie schlagend sich durch das Wasser bewegen und durch ihre glasartige Durchsichtigkeit, so daß mit Hilfe eines Vergrößerungsglases die inneren Organe, und besonders das Herz, in ihrer Tätigkeit gut beobachtet werden können. Sollte solch ein Tümpel einmal eintrocknen, so schadet das diesen zählebigen Geschöpfen nichts. Mit dem ersten Regenguß stellen sie ihre unterbrochene Tätigkeit wieder ein, die vorwiegend darin besteht, sich zu fättigen und zu vermehren. Ihre Vermehrung ist geradezu unheimlich stark, ist derartig, daß sie den Inhalt des Tümpels in eine rötlich gefärbte, breiige Masse verwandeln, die aus Millionen und aber Millionen von Daphniden besteht. Sie werden mittels Eimers herausgefischt und als Fischfutter verwendet. Zu solchen Daphnidengruben läßt sich schließlich jedes Wasserloch verwenden, wenn in ihm das Wasser nur recht warm ist, denn Wärme liebende diese Wesen leben alles in kaltem Wasser gedeihen sie nicht. Dann muß ihnen natürlich auch genügend Nahrung zur Verfügung stehen. Man wirft deshalb hier und da einmal einen gehörigen Klumpen Stallmist hinein. Wer somit warme Wassertümpel hat, sollte sie zur Daphnidenzucht zwecks Erlangung von recht geeignetem Fischfutter benutzen. Oftmals finden sich, wenn die Vorbedingungen gegeben sind, die Daphniden von selbst ein. Sie sind dann bloß zu ernähren, damit sie sich vermehren. M. W.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Beim Bepflanzen freier Plätze, der Friedhöfe usw., sollte man auch die Eberesche nicht vergessen, einmal weil die Bäume im Herbst mit ihren leuchtend roten Beeren sehr hübsch aussehen, dann aber besonders darum, weil die Ebereschenbeeren vielen nützlichen Vogelarten zur Nahrung dienen. Es ist hochinteressant, im Herbst das Vogelleben in den Ebereschen zu beobachten. Außer unseren einheimischen, findet man manche nordische Drosselart, aber auch kleinere Vogelarten stellen sich ein. Kl.

Die Harke, auch Rechen genannt, dient in vielen Gärten fast ausschließlich zum Ebenen der Beete, Reinigen der Wege und Sammeln von Laub, entferntem Unkraut oder dergleichen. Äußerst wichtig ist jedoch eine andere Verwendung, nämlich als Ersatz einer Hacke. Es kommen natürlich nur Harken mit eisernen Zähnen in Betracht. Abgesehen von leichtem Sandboden, der keine Verkrustung der Oberfläche zeigt, neigen unsere Gartenböden mehr oder weniger stark zur Verkrustung, die stets vom Übel ist, denn sie erschwert dem keimenden Samen das Aufgehen und fördert das schnelle Austrocknen des Bodens. Dem vorzubeugen, ist nun die Harke ein überaus empfehlenswertes Gerät. Gewiß, man kann auch die Hacke zum Krustenbrechen verwenden, oder die Schuffel dazu auf steinfreiem Boden nehmen, jedoch dauert die Arbeit mit ihnen, infolge der geringeren Arbeitsbreite bedeutend länger, als wenn man mit der viel breiteren Harke vorsichtig über die Beete fährt. Man wird sie dabei ähnlich wie die Hacke handhaben. In kürzester Zeit läßt sich dadurch, selbst auf einer größeren Fläche, die Kruste zertrümmern, die nach jedem Regenguß und der nachfolgenden Trockenheit sich zu bilden pflegt. Durch dieses Krustenbrechen bleibt dem Boden infolge Unterbrechens der aufsteigenden Bodenfeuchtigkeit diese in den tieferen Schichten erhalten, in denen sich die Wurzeln befinden. Oberflächlich erscheint solcher Boden allerdings trockner, aber auch nur oberflächlich, in den unteren Schichten ist er frischer. Und mehr noch. Durch das öftere Durcharken wird der Boden auch besser durchlüftet, wobei schädliche chemische Verbindungen zerstört werden. Wer in dieser Weise die Harke geschickt zu handhaben versteht, der fördert das Wachstum seiner Pflanzen. Es ist entschieden besser, öfters zu harken und dafür weniger zu gießen. Namentlich Anfänger pantschen viel zu viel im Garten umher und schaden dadurch mehr als sie nützen. Unsere Gartengewächse sind keine Sumpfpflanzen. Es geht im Garten sehr gut ohne das viele Gießen, aber nicht ohne ein öfteres Krustenzerbrechen mittels der Harke. J—w.

Die Lavendel, die unsere Großeltern in ihren Gärten so eifrig kultivierten, um sie dann mit Weingeist zu übergießen und dadurch das köstliche Lavendelwasser zu erhalten, diese Lavendel war eigentlich ganz aus der Mode gekommen, denn auch die Gartenpflanzen unterliegen sehr stark den verschiedenen Moderichtungen. Jetzt ist die Lavendel wieder zu Ehren gekommen, in Gnaden aufgenommen, und ihr Parfüm sogar Modeparfüm geworden. Und daß wir wieder zu den älteren Gartenpflanzen, zu Lavendel, Myrt und Thymian, zurückkehren und wieder an dem zarten Duft des Lavendelöls Gefallen finden, beweist, daß auch hier eine gesunde Richtung eingeschlagen ist, die uns von allen fremden, nicht bodenständigen Pflanzen hoffentlich mit der Zeit gänzlich befreien wird. Ws.

Schwarzwurzeln sind ein in manchen Gegenden noch viel zu wenig bekanntes Gemüse. Wer sie aber einmal gebaut hat, der mag sie nicht mehr entbehren. Ihr Anbau ist einfach. Man streut den Samen in Reihen mit einem Abstand von etwa 25 cm, in der Reihe wieder bis 5 cm auseinander. Zu enge Saat ist nicht zu empfehlen, da sonst der Wurzel der Raum zur Entwicklung fehlt. Tiefgründiger, gut durchgearbeiteter Boden ergibt glatte Wurzeln, während sich diese in flachgründigem Boden gern verzweigen. Im Herbste kann man mit der Ernte beginnen. Den Winterbedarf mag man im Boden lassen, da die Pflanze winterhart ist; man gräbt sie dann nach Bedarf heraus. Zubereitet kann Schwarzwurzel wie Spargel werden. W. in P.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ein Mittel, um feuchte Keller zu trocknen, besteht im Aufstellen schräger, mit Chlorkalium bestreuter Bretter, deren unteres Ende in einer Schüssel endigt. Das Chlorkalium verbindet sich ziemlich schnell mit der Luftfeuchtigkeit und fließt breiig ab. Es muß so oft erneuert werden, bis es trocken bleibt. Der Brei kann durch Abdampfen des Wassers immer von neuem verwendungsfähig gemacht werden. G. S.

Um Eier ohne Konservierungsmittel möglichst lange frisch zu erhalten, werden viele bekannte Mittel, wie trockenes, luftiges und kühles Aufbewahren, empfohlen. Und trotzdem kommt es oft genug vor, daß die Eier sich nicht halten. Und was ist die Ursache? Das Ei ist befruchtet gewesen, dann ist der Embryo abgestorben und hat die Zersetzung der Eier verursacht. Nicht befruchtete Eier hingegen halten sich vorzüglich. Man kann sie sogar einer Glucke unterlegen, und man wird nach einem dreiwöchentlichen Bebrüten feststellen, daß sie trotz der Brutwärme noch völlig gesund und genießbar sind, indes ein bebrütetes Ei schon nach kurzer Unterbrechung des Bebrütens sich zersetzt. Und was folgt aus alledem? Doch nur, daß man den Hahn auf dem Hühnerhofe in erster Linie nur in der Zeit der Bruteiergewinnung halten soll. Nach dieser Zeit aber sollte er beseitigt werden, wenn es darauf ankommt, tadellos sich haltende Trinkeier zu gewinnen. Ew.

Cumberland-Tunke. Rotes Johannisbeergelee verrührt man über Feuer gut mit gemahlenem, weißem Senf und gibt dann Rotwein und abgeriebene Zitronenschale, auch ein wenig Salz hinzu. Diese Tunke schmeckt vorzüglich zu kaltem oder gekochtem Schinken, zu Schweinskopf und kalten Rebhühnern. v. B.

Sahnen-Makkaroni. 150 g in Salzwasser abgekochte Makkaroni vermischt man mit zwei Eiern, die mit ¼ Liter saurer Sahne geschlagen wurden. Dann schüttet man die Makkaroni in eine mit Butter ausgestrichene Auflaufform, bestreut sie mit gestoßenem Zwieback und Parmesankäse; zuletzt legt man Butterstückchen auf das fertige Gericht und läßt es ½ Stunde im Bratofen backen. v. B.

Heringsbrei. Man rechnet pro Person einen halben Hering; derselbe muß gewässert, entgrätet und in kleine Würfel geschnitten werden. Dann läßt man einen kleinen Holzlöffel Butter oder Margarine bräunen und gibt 1 g gehackte Zwiebel dazu, danach, zu gleichen Teilen geschnitten, saure Gurken und Äpfel; zuletzt gibt man den Hering zu und gießt so viel Buttermilch an, daß man genug Flüssigkeit hat. Ist die Tunke nicht dick genug, so gibt man etwas Stoßbrot dazu, das langsam aufquellen muß. Man gibt den Brei zu Pellkartoffeln. K. F.

Bienenzucht.

Vorspielende Bienen beobachte der Imker stets auf ihr Aussehen und Gebaren hin recht aufmerksam; die junge Biene umfliegt in immer größer werdenden Flugkreisen den eigenen Stock, um sich ihre Umgebung einzuprägen. Sie ist von hellerer Farbe wie die Flugbienen mit weißgrauer Behaarung; wenn alte Flugbienen in dieser Weise den Stock umkreisen und die Beine dabei lang herabhängen lassen, so handelt es sich meist um Raubbienen von fremden Stöcken. Infolge des öfteren Beleckens und des hastigen Umherkriechens im Stock, nicht zuletzt durch die vielen Herumbalgereien, haben sie ihre Behaarung fast ganz verloren und der Körper ist schwarzglänzend. Da sie mit dichtgefüllter Honigblase abfliegen, ist ihr Hinterleib gesenkt. Beim Anfluge sucht die Raubbiene in kurzen, mehrmals erfolgenden Stößen das Flugloch zu erhaschen, um trotz der Wachen darin zu verschwinden, während sich die junge Biene dabei Zeit läßt und oft beim Aufstiegen vor dem Flugloche zögelt. Wenn der Imker daraufhin seine Bienen aufmerksam und öfter beobachtet, so kann er oftmals der Räuberei vorbeugen bzw. sie verhindern. H.